

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Michael Ritsch, Magdeburg. Verantwortlicher für die Ausgabe: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Hohmann, Magdeburg. Druck von F. von J. Verlag, Magdeburg. Geschäftsstelle: Fabrikstraße 49, Fernlyrapher 1587. Redaktion: Dr. Mühlbach 8. Fernlyrapher 981.

Preisnummernsatzbarer Abonnementspreis: Vierteljahr, (Inkl. Bringerlohn) 2 M., 25 Pf., monatlich 80 Pf. Von Kreis 2 M., in Deutschland monatl. 1 Gremi. 1,70 M., 2 Gremi. 2,90 M. An der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljahr 2 M., monatl. 70 Pf. Bei den Volksblättern 2,50 pf. Befestiged. Einzelne Nummern (entfall. der Sonntagsausgabe), sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt 10 Pf. Anzeigengebühr die Stückabfälle 15 Pf. Post-Betragliste Nr. 1926

Nr. 256.

Magdeburg, Freitag, den 2. November 1900.

11. Jahrgang.

Volksversammlung im Luisenpark am Freitag, den 2. November 1900.

Reichstagsabgeordneter Pfannkuch spricht über: Die Thätigkeit des Reichsamts der Sozialpolitik.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Und trotzdem Panama!

Der Generalsekretär des Scharfmacher-Verbandes fühlt festen Boden unter sich; er wird redseliger, nachdem er acht Tage lang geschwiegen und seine Anhänger in die größte Verlegenheit gebracht hatte.

Gestern haben wir Buecks erste Erklärung gebracht und sie als völlig ungenügend bezeichnet. Heute können wir eine Ergänzung veröffentlichen, die den Anforderungen einer Berichtigung mehr entspricht. Wieder sind es die Berliner Politischen Nachrichten des Mähren Schweinburg und die Süddeutsche Zeitung, die als Dementierorgane gewürdigt werden. In ihren Spalten ist folgendes zu lesen:

"Der sozialdemokratischen Presse genügt meine gestrige Erklärung nicht. Ich bin gern bereit, sie dahin zu ergänzen, daß der von der Leipziger Volkszeitung veröffentlichte Brief das Datum „3. August 1899“ trägt. Ein Brief von mir gleichen oder ähnlichen Inhalts aus dem Jahre 1898 existiert nicht."

Berlin, den 31. Oktober 1900.

H. A. Bueck,

Generalsekretär des Centralverbandes deutscher Industrieller."

Da haben wir endlich diejenige Bestimmtheit, die gestern unsicher zu vermissen war. Der Brief ist am 3. August 1899 geschrieben worden, erklärt Bueck. Mit derselben Bestimmtheit hat die Leipziger Volkszeitung behauptet, daß der Brief das Datum des 3. August 1898 trage. Dazwischen gibts jetzt keine Vermittlung mehr; die Frage, wer rechtfertigt hat, muß entschieden werden. Leider ist das heute noch nicht möglich. In Sachsen ist am Mittwoch Feiertag gewesen, die Leipziger Volkszeitung hat infolgedessen nicht erscheinen können. Sie kann erst am Donnerstag sowohl über die erste wie über die zweite Buecksche Erklärung sich aussprechen.

Aber wir wollen für heute einmal annehmen, daß Bueck im Rechte ist, daß der Brief wirklich am 3. August 1899, also nach der ersten Lesung der Zuchthausvorlage, nämlich vor der Deynhäusern Kaiserrede geschrieben ist. Dann ist aufschlussend, weshalb der Generalsekretär der Scharfmacher tagelang gezögert hat, bis er diese seine Bekundung erließ, weshalb er sogar in seiner ersten Flucht in die Offenlichkeit sich sorgsam um jede Datumsangabe herumdrückte. Weshalb diese fürchsame Scheu, wenn der Sekretär der deutschen Regierung den Triumph von vornherein in der Hand hält und seine bestürzten Schriftsteller beruhigen konnte? Ganz einfach: Bueck hat nicht gewußt, aus welchem Jahr der Brief datiert war, denn er hat die Aufgabe, so viele vertrauliche Schreiben zu erlassen, daß er sich jedes einzelnen nicht entzinnen kann. Nun hat die Deutsche Tageszeitung gestern verraten, daß der gar nicht eigentümliche Brief über die „etwas eigentümliche“ Bettelei des Reichsamts des Innern außer Krupp nur drei Adressaten hatte. Auf der Suche nach dem „Verräter“, dem „Hehler“, dem „Stehler“ hat Bueck erst oder glaubt er erst die Gewissheit erhalten zu haben, daß aus dem Jahre 1898 wirklich ein verräterisches „Papierchen“ an die Offenlichkeit kommen kann, glaubt er erfahren zu haben, daß die gefürchtete Mappe der Leipziger Volkszeitung keinen weiteren Beweis für das illegitime Verhältnis zwischen Reichamt des Innern und Scharfmacherverband enthält und — nun richtet sich die zu Boden geknückte Zuversicht wieder auf, daß das Feld ist rein und wird für rein gehalten und das Dementi erfolgt.

Was wird dadurch geändert?

Wenn das Dementi richtig ist, nur das eine, daß kein einspanniges, wie vermutet werden müsste, sondern ein einspanniges Panama dokumentarisch bewiesen ist.

Und was machen die Scharfmacher, die Schützer Posadowshys daraus?

Dass die Sozialdemokratie gefälscht hat, dass sie unerblich blamiert ist, dass sie und nicht die Herren Posadowshy-Woedtke an der polnischen Moral sich schwer vergangen habe.

Wie das Kunststück fertig gebracht wird, wollen wir wieder an einigen Beispielen beweisen.

Die Deutsche Tagesszeitung gebärdet sich am wittendsten; in ihrem Abendblatt schreibt sie auf Grund der ersten Bueckschen sog. Berichtigung:

Die blamierten Kostgänger der Sozialdemokratie sind heute recht kleinlaut geworden. Die Veröffentlichung des Bueckschen Briefes hat ungefähr die Wirkung einer Bombe gehabt. Sie und er wird noch ein wenig weitergeschimpft; aber das ganze Gezere macht einen unglaublich läufigen Eindruck. . . Es war . . . kennzeichnend für die Intelligenz unserer Presse, daß sie sich durch sozialdemokratische Medien reißen, die den Stempel der Mache und der Lenden deutlich an der Stirn trugen, ausführen ließ. Warum Herr Bueck seine Erklärung nicht früher veröffentlicht habe, wissen wir nicht. Hätte er mit seinem Bogen den Zweck verfolgt, die urteilssame Presse recht gründlich hineinzufallen zu lassen, so könnte er sich jetzt freuen, diesen Zweck vollkommen erreicht zu haben. . .

Und im Morgenblatt, in dem die obige thatsächliche Berichtigung Buecks nicht mitgeteilt ist — die „intelligenten“ Redakteure des Centralorgans für Wissenschaft haben sie ganz übersehen — wird ein Langes und Breites über den „Denunzianten“, den größten Lumpen im ganzen Lande, gesetzt und diese Titulation natürlich auf die sozialdemokratische Presse bezogen, die „in dem Ende nur einen Zwirnsaden sieht.“ Vorher aber wird konstatiert, daß

die Intrige nicht gelungen ist, und daß Graf Posadowshy nach wie vor den Handelsverträgen seine amtliche Tätigkeit widmet und weiter widmen wird.

Den Zehn Mark-Getreidezoll glaubt das Bündlerblatt gerettet; alles andere ist Nebensache.

Die Stuttgarter Post hat die zweite Buecksche Erklärung aufgespürt. Sie entrüstet sich in ihrem Morgenblatt in einem zweispaltigen Artikel über die bürgerliche Presse, weil sie nicht einmütig Posadowshy verteidigt hat, und über die Sozialdemokratie, weil sie gewagt hat, den Brief zu veröffentlichen. Nach der Post steht nur derjenige auf der scharfmacherischen Moralhöhe, der ein Unrecht verschweigt, und ist derjenige ein gefährlicher Umstürzler, der es ans Tageslicht zieht. Außerdem sind wir für sie „sensationell“ unterlegen! Das einspannige Panama, das Bueck nun selber zugegeben hat, existiert für sie nicht mehr.

Wie ist diese Haltung der Scharfmacherpresse — die Berliner Neuesten Nachrichten sind uns heute ausgeblieben — zu erklären? Erstens wollen sie die Aufmerksamkeit von dem einspannigen Panama durch die Fälschungs-Rufe abschrecken. Zweitens aber liegt darin der Beweis, daß sie noch weit mehr Enthüllungen befürchtet hat, als augenscheinlich ans Tageslicht kommen. Das ist nicht gerade schmeichelhaft für das Reichamt des Innern und die Regierung überhaupt und gibt wahrlich zu denken. Während die sozialdemokratische Presse bis zum letzten Augenblick bezweifelte, daß zwischen Reichamt des Innern und Scharfmacherverband ein Abhängigkeitsverhältnis wie das konstatierte bestanden hat, nehmen die Scharfmacherorgane an, daß noch weit Schlimmeres hätte ans Tageslicht kommen können und atmen sie auf, nun für sie feststeht, daß „mir“ die 12 000 Mark-Uaffaire gespielt hat.

Liberaler Blätter sind trotz aller Solidaritäts-Appelle denn doch nicht so bescheiden-unbescheiden. So lädt sich der offiziöse Hamburger Korrespondent auf Grund der ersten Bueckschen Erklärung aus Berlin telegraphieren:

„Zugleich gibt sie (die Erklärung) das dritte Zeugnis dafür, daß das Reichamt des Innern sich in der That die finanzielle Unterstützung der interessierten Unternehmensgruppe bei dem arbeiterfeindlichen Gesetzgebungsversuch nicht nur gefallen lassen, sondern erbeten hat. Um diese Feststellung kommt man nicht herum. Die Post allerdings sieht in der Verwendung der 12 000 Mark nur ein schönes Bestreben zur Vollaufklärung. Gegen solche Aussicht ist nicht weiter zu streiten. Eine unerlaubte plumpa Verdrehung der Thatsachen aber ist es, wenn dieses Blatt jetzt einfach von einem gefälschten Briefe spricht, durch dessen Benutzung zum Zwecke des Schutzes des Grafen Posadowshy sich die Börsianer und Freihändler zu Mitschuldigen der Sozialdemokratie gemacht hätten. Der Inhalt des Briefes im ganzen Umfang ist heute von den Beteiligten als richtig anerkannt, und die Post wagt von einem gefälschten Briefe zu reden! Auch die Kreuzzeitung redet in großen Worten den „Herrschäften“ ins Gewissen, „wie auf die falsche Meldung des sozialdemokratischen Blattes hin die Heze gegen den Grafen Posadowshy veranlaßt oder sich an ihr beteiligt“ hätten. Es wird nicht mehr lange dauern, so werden Graf Posadowshy und Dr. Woedtke dem

deutschen Volke in der angenehmen Pose der reinen gekultivten Unschuld gezeigt. Über gerade dadurch, daß man diese kleine Geldsache so cavalierisch behandelt, besorgt man die Geschäfte der Sozialdemokratie am allergründlichsten.

Während die Südländische Zeitung analog der Post von einem „Bären“ spricht, den die Leipziger Volkszeitung den Genossen aufgebunden und der durch die zweite Buecksche Erklärung den „Schuß ins Herz“ bekommen, schreibt das Berliner Tageblatt über die Dauer der Geschäftsverbindung zwischen Reichamt des Innern und Scharfmacherverband:

Was ist diese Verbindung zwischen dem Reichamt des Innern und dem Centralverband deutscher Industrieller seit 1899 oder 1898? Keineswegs. Diese Verbindung reicht vielmehr bis in das Jahr 1879 zurück. Herr Bueck selber hat sich nicht im mindesten davor geschaut, es auszusprechen, in welchem Maße er, das heißt der Verband deutscher Industrieller, auf die Auswahl der Delegierten zum Wirtschaftlichen Ausschuß seinen Einfluss geltend zu machen wußte. Das Reichamt des Innern ist tatsächlich in vielen und entscheidenden wirtschaftspolitischen Fragen von dem Centralverband deutscher Industrieller abhängig. Und diese Abhängigkeit muss ein Ende nehmen.

Die Uffizie Posadowshy-Woedtke ist nur ein bedeutsames Symptom für dieses seit über zwanzig Jahren bestehende Abhängigkeitsverhältnis zwischen dem Reichamt des Innern und jener Interessengruppe.

Die matt freisinnige Boffische Zeitung weiß für diese Abhängigkeit eines Reichsamtes von einer Interessengruppe noch ein weiteres Zeugnis anzuführen. Ihr wird aus industriellen Kreisen geschrieben:

Das Verhältnis der Regierung zu dem „Centralverband“ ist in weiten Kreisen der Industrie seit langen Jahren Gegenstand lebhafter Belebung. . . Als vor drei Jahren die Regierung sich mit dem Gedanken beschäftigte, vorbereitende Schritte für die Revision des deutschen Zolltariffs in die Wege zu leiten, drängte sich der „Centralverband“ an den Grafen V. Posadowshy mit dem Vorschlag zur Einberufung eines „Wirtschaftlichen Ausschusses“ heran, zu dem neben dem Deutschen Handels- und dem Deutschen Handelskongress auch der „Centralverband deutscher Industrieller“ je fünf Mitglieder präsentieren sollte. Die Regierung ging „zur“ des Lebhaftesten Vider spruchs, der aus anderen Kreisen der Industrie hiergegen erhoben wurde, auf diesen Vorschlag ein und räumte jener privaten Vereinigung dieselben Rechte bezüglich der Vertretung der Industrie ein wie dem Landwirtschaftsrat und dem Handelstag bezüglich der Vertretung von Landwirtschaft und Handel. Außerdem erhält der „Centralverband“ noch die Aufgabe, daß anher den von ihm präsentierten fünf Mitgliedern unter den vom Reichstag unmittelbar berufenen Personen sich zwei weitere Mitglieder des „Centralverbandes“ befinden sollten. Auf diese Weise war der habsürzlerische Gruppe der Industrie im Verein mit den Vertretern der Landwirtschaft von vornherein eine Mehrheit im wirtschaftlichen Ausschuß gesichert, und daß sie diesen Umstand bei der Beratung der Zollvorlage in ausgiebigen Maße ausnutzen sucht, wird zur Genüge durch das bestätigt, was bisher darüber in die Öffentlichkeit gelangt ist. Diesen Thatsachen gegenüber erscheint es einigermaßen unantastbar, wenn Herr Bueck die Forderung der Regierung, einen Beitrag zu Agitationszwecken für einen vom Centralverband lebhaft unterstützten Gesetzentwurf zu leisten, „eigentlich“ findet, auch wenn er „aus naheliegenden Gründen“ es nicht für zweckmäßig erachtet, das Verlangen zurückzuweisen. —

Der wirtschaftliche Ausschuß hat sich bei enorm gestiegenen Industriezöllen auf einen Getreidezoll von 6 Mark im Minimal- und 7,50 Mark im Maximaltarif geeinigt. Die Brotwucherer erhalten vom Scharfmacherverband alle nur mögliche Unterstützung und Graf Posadowshy kann aus erklärlichen Gründen die Wünsche der Scharfmacher nicht ablehnen, auch wenn er wollte.

Das Abhängigkeitsverhältnis ist dokumentarisch belegt worden, gleichgültig aus welchem Jahre der Buecksche Brief stammt und ob Posadowshy im August 1899, wie behauptet wird, auf Urlaub gewesen ist oder nicht. Es ist bewiesen, daß die Scharfmacher zum Betreiben der Zuchthausvorlage um 12 000 Mark angebietet worden sind und daß sie die Summe gegeben haben. Das genügt voll auf der deutschen Arbeiterschaft und die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird dafür sorgen, daß es auch den Scharfmachern und der Regierung genügen soll.

Dem Grafen Posadowshy in erster Linie, der ja nicht eher das Feld räumen will bis der Reichstag über ihn zu Gericht gesessen. Esto.

Politische Übersicht.

Die Landtagswahlen in Coburg-Gotha.

Bei den Wahlen zum Coburger Sonderlandtag sind zwei Agrarier, vier Nationalliberale, vier Freisinnige und ein Sozialdemokrat gewählt worden. Damit zieht der erste Sozialdemokrat in den Coburger Landtag ein. Im Landtag des vereinigten Herzogtums Coburg-Gotha besteht danach die sozialdemokratische Fraktion aus 10 Mitgliedern unter 80, eine sehr beachtenswerte Minorität um so mehr, als die 20 übrigen Mitglieder noch in mehrere Fraktionen gespalten sind. Die Regierung des Herzogtums wird mit dieser geschlossenen Opposition unter allen Umständen rechnen müssen; hat sie doch ohnedies in vier Jahren noch eine Vermehrung derselben aus Gotha zu erwarten. —

Die Landtagswahlen in Sachsen-Weimar.

Wir haben gemeldet, daß für die Landtagswahlen in dem von Wurmb-Sawel reaktionär regierten Lande Sachsen-Weimar zwischen den Sozialdemokraten, den Freisinnigen und den paar Nationalsozialen ein Bündnis abgeschlossen ist. Unsere Genossen haben natürlich dabei wacker ihren Mann gestanden. Sie haben Apolda wieder und Ilmenau neu erobert und zwar aus eigener Kraft, ohne jede Unterstützung. In anderen Wahlkreisen sind sie dem Uebereinkommen gemäß mit den Freisinnigen mit aller Bravour eingetreten. Wie diese sich revanchiert haben, beweist eine Zuschrift des gut freisinnigen Frankfurter Kuriers. Es heißt darin, nachdem angeführt worden, daß es nicht gelungen sei, die konservativ-nationalliberale Landtagsmehrheit zu stürzen:

„Bi wundern braucht man sich freilich über einen solchen Ausgang nicht, wenn man berücksichtigt, mit welchem Hochdruck in den letzten Tagen von den Bezirksdirektoren und anderen Verwaltungsbeamten gearbeitet worden ist, wie da plötzlich überall Bürgermeisterversammlungen abgehalten werden mussten und die Wahlzeit an sechzehn Orten derartig gelegt wurde, daß es den Arbeitern geradezu unmöglich war, von ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen. Dazu kommt noch, daß zwar überall die sozialdemokratischen Wähler für die freisinnigen Wahlmänner stimmen, aber nicht umgeschert, so daß z. B. in dem gut freisinnigen Stadtkreis Oldisleben, Stadtremda und anderen Orten die nationalliberale Liste mit teilweise freisinniger Unterstützung siegte. Zug alledem hat die Opposition eindrückliche Fortschritte zu verzeichnen, denn es wurden nicht nur die seitherigen Siche behauptet, sondern auch einige neue dazu genommen.“

Die bösen Unruhestifter sind eben immer und überall ehrliche und verlässliche politische Freunde wie Gegner; sie besitzen neben politischer Einsicht vor allem Disciplin. In den Reihen des Freisinnigen geht's aber her wie in einem aufgestörten Bienenkorb, wenn die Frage akut wird, für einen sozialdemokratischen Wahlmann zu votieren. Das wußten unsere Genossen aber vorher; das war ihnen nichts Neues. Wenn sie trotzdem das Wahlbündnis für den gegebenen einzelnen Fall abgeschlossen haben, so ist es nicht den Freisinnigen, sondern sich selbst zuliebe geschehen. Es ist die Aufgabe der Sozialdemokratie, die Reaktion zu schwächen, wo und wie immer es sich ermöglichen läßt. Versagen bei dieser Aufgabe die Freisinnigen, um so schlimmer für sie, um so besser für uns. Dann werden diejenigen Bevölkerungskreise, die ihnen bislang noch Vertrauen entgegengebracht haben und deren wirtschaftliche wie politische Interessen nach der gleichen Richtung laufen, über die Unzuverlässigkeit und Feigheit der Freisinnigen aufgklärzt werden und in künftigen Fällen wissen, wohin sie sich zu wenden haben, wenn sie Männer und kleine Schwächlinge für ihre Vertretung suchen. Die agitatorische Bedeutung eines solchen Wahlbündnisses und seines Ausgangs ist daher nicht zu unterschätzen. —

Hunnenbriefe über Hunnenbriefe.

Wald bringt jeder Tag ein Dokument von der civilisatorischen Thätigkeit Jungdeutschlands auf chinesischen Boden. Gestern veröffentlichten wir im provinziellen Teil einen Brief, der unserem Halberstädter Parteiorgan überlassen worden war und wo der Schreiber konstatierte, daß „man vergift, ob man einmal Mensch war“. Heute folgt unser Bremer Bruderblatt gleich mit zwei Briefen eines deutschen Soldaten und zwar eines solchen, der aus patriotischer Begeisterung sich zum Chinazug angeboten hat. Die Briefe lauten:

Peking, den 25. August 1900.

Herzgeliebte Mutter und Geschwister! Jetzt habe ich endlich Zeit, Dir zu schreiben. Den 22. kamen wir in Peking an, aber nach beschwerdevollem Marsche. Als wir in Taku ankamen, waren die Forts schon alle erobert. Altenthalben wurden wir mit Hurras empfangen. Von Taku fuhren wir mit der Bahn nach Tientsin. Sämtliche Dörfer und Städte an der Bahnhof waren niedergebrannt und tausende von Särgen und Gräbern von Chinesen belagerten wir zu Gesicht. Ein grauenhafter Anblick. Als wir nun in Tientsin angekommen waren, kamen wir über den Fluß. Da lagen kleine Kinderleichen und so unzählig viele Chinesen. Wir marschierten weiter, machten vor General v. Höpflner Parabémarach und quartierten uns in die eroberte Universität ein. Da blieben wir bis zum andern Abend und dann marschierten wir abends um 11 Uhr los bis zum andern Abend um 12. Dann war Sonntag. Da hatten wir den Tag frei. Abends um 12 Uhr ging es wieder los, und so weiter, bis wir in Peking ankamen. Der Marsch war oft unerträglich, der Gesang der Pferdeleichen war unerträglich. Dazu nichts im Leibe als etwas Schüsszwieback und Wasser. Vor lauter Hunger haben wir halbtote Kürbisse, Holzäpfel, Gurken, Zwiebeln usw. gegessen. Ich kann euch sagen: Wer keinen Hunger kennt, der kann ihn hier lernen. Hier in Peking gibt es weiter nichts als Tee und Reis ohne Salz und Zucker zu essen. Wenn ich jetzt nur ein Stück Brot hätte, ich würde gern 50 Mark dafür geben und für ein Sonntagsessen — Braten mit Kartoffeln — dreimal so viel. Wenn das Essen nicht besser wird, dann komme ich wohl als Gezippe wieder oder ich sterbe hier den Hungertod. Die Chinesen sind ein furchtbar schmieriges Volk, aber tollsalreich. Denn wenn wohl jeder könnte, wie er wollte, dann wäre ich ein reicher Mann. Dein Seide gibst es hier Unnütze. Über leider dürfen wir Deutsche uns nichts mitnehmen. Jetzt wohnen wir im Götzentempel in Peking. Die 3. Kompanie ist nach dem Kaiserpalastmarschier, um ihn zu erobern. Die Russen haben 60 Geschütze aufgefahren. Heute abend wird ein Sturmangriff gemacht. Vorläufig bleiben wir hier liegen mit zur Belagerung. —

26. August 1900.

Heute wurden wir plötzlich vom Mittagsmahl gerissen. Wir mußten deutschen Matrosen zu Hilfe eilen. Wir nahmen 76 Chi-

nese gefangen, banden sie mit den Händen zusammen und nahmen sie in unsere Mitte. Und so mußten sie mit. Nun haben einige rohe Burschen unbarmherzig darüber los, daß das Blut aus dem ganzen Körper hervorquoll. Schrecklich war das. Ich stand gerade Posten vor den Gefangenen, beteiligte mich aber nicht daran, denn so eine Stöheit würde ich nicht verantworten. Nach dem Essen wurden sie alle zum Tod verurteilt durch Ersticken, wozu auch ich kommandiert war. Als sie zur Todesstätte marschierten, ließen zwei weg. Acht ganz junge Chinesen blieben am Leben. Die aubern 68 Söhne wurden erschossen, wozu auch ich kommandiert war. Grob bis fünfzehn Schritte mußten wir uns aufstellen, vier Mann vor einen Chinesen und auflegt auf war alles ein Gewindestiel um Gnade. Aber da kam das „Feuer!“ Da war alles aus. Wir hörten nur noch ein Stöhnen und Keuchen, denn jeder war von vier Angeln durchbohrt worden und sie stießen rückwärts ins Grab, welches sie vorher selber gruben mußten. So endeten die 68 Chinesen. Und dieser Sonntag — der 26. August 1900 in Peking — wird mir unvergänglich bleiben. Ihr werdet auch wohl schon in der Zeitung gelesen haben, die 4. und 2. Kompanie, durch die sie erschossen wurden. Um 3 Uhr wurden sie erschossen, also gerade die Nacht von Sonnabend auf Sonntag, als Ihr im Bett lagt und schliefst. —

Baron wird nicht gegeben, Gefangene werden wohl gemacht, aber niedergeschossen oder, wie der Halberstädter Kulturrevolution berichtete, aus Patronenparasiten mit dem Bajonet niedergemacht. Der Hunnenpastor Naumann wird seine Freude haben. Die Deutschen haben es gründlich verlernt, welchlich zu sein, und die Chinesen werden noch in ferneren Zeiten ihren Eukeln erzählen von den Hunnenhaten deutscher — Christen. —

Deutschland.

* Berlin, 1. November. Dem Bundesrat ist der Etat des vielgenannten Reichsamts des Innern für das Rechnungsjahr 1901 zugegangen. Die Einnahmen belaufen sich auf 7 518 585 Mark. Sie fließen vornehmlich aus den Gebühren vom Patentamt: 5 250 860 Mark, und aus den Einnahmen des Kanalamts: 2 212 500 Mark. Die fortlaufenden Ausgaben betragen 54 432 931 Mark, die einmaligen Ausgaben 5 112 500 Mark. Im Extraordinarium sind folgende Positionen hervorzuheben: Zur Beteiligung des Reichs an der internationalen Erforschung der nordischen Meere im Interesse der Seefischerei werden 120 000 Mark gefordert; zur Förderung der Ausbildung von Schiffsjungen 30 000 Mark, zur Förderung der Herstellung geeigneter Kleinwohnungen für Arbeiter und gering besoldete Beamte in den Betrieben und Verwaltungen des Reichs durch Gewährung von Beihilfen an Private sowie an gemeinnützige Unternehmungen (Bauvereine, Baugenossenschaften, Baugesellschaften und dergl.) sind 2 Millionen Mark angesehen. Diese Forderungen sind durch ausführliche Denkschriften begründet. —

— Im Verfolg der Versammlung, welche vor wenigen Tagen in Berlin befußt Einleitung einer energischen Agitation für die Aufrechterhaltung der Handelsverträge stattgefunden hat, soll am 11. November eine zweite Versammlung von „angesessenen Männern der Industrie und des Handels“ aus ganz Deutschland stattfinden, worin über die weiteren Schritte Besluß gefaßt werden soll. — Wie wenig Verlaß auf die bürgerlichen Parteien in der Zollpolitik ist, beweist die Thatache, daß der geschäftsführende Ausschuß der national liberalen bayerischen Landespartei einsinnig eine vermehrte Fürsorge für die Landwirtschaft in den neuen Verträgen und zwar durch Erhöhung der Getreidezölle in „maßvollen Grenzen“ und in organischer Berücksichtigung von Industrie und Handel befürwortete. Als maßvoll werden diese Herren einen Getreidezoll von 6 Mark im Minimal- und 7,50 Mark im Maximaltarif gern bezeichnen. —

— Die Verbesserung des Druckpapiers bis zu 50 Prozent durch die Papierfabrikanten hat nach der Westdeutschen Volks-Zeitung in parlamentarischen Kreisen den Gedanken auftauchen lassen, den Eingangszaoll auf Papier wenigstens zeitweise aufzuheben. Der Papierzoll, so schreibt das Centrumorgan, war gedacht als Schutzzaoll, d. h. er sollte die deutsche Papierindustrie gegen die damals übermächtige Konkurrenz des Auslandes schützen. Diesen Schutz hat die deutsche Papierindustrie anscheinend jetzt nicht mehr nötig; jetzt ist es das Zeitungsgewerbe, welches gegen eine ungehörige Brandstreuung durch die Papierindustrie geschützt werden muß, und dies kann nicht wirkamer geschehen, als durch die möglichst bald durchzuführende Aufhebung des Zolles auf Druckpapier. Die verbündeten Regierungen haben keine Herauslassung, einem diesbezüglichen seitens der großen Mehrheit des Reichstages an sie gestellten Ansinnen nicht stattzugeben, und es ist dafür gejagt, daß der Reichstag als bald nach seinem Zusammentritt zu dieser Frage Stellung nehmen kann. Verleger der Westdeutschen Volks-Zeitung ist Herr Gusangel, Mitglied der Centrumsfraktion des Reichstags für den Wahlkreis Arnsberg-Olpe. —

— Prinz Arenberg ist nicht zu 18, sondern zu 15 Jahren Festung verurteilt worden. Dies ist das höchste zeitliche Strafmäß. Darüber hinaus giebt's nur noch lebenslängliche Haft. Offiziell verlautet übrigens zu dieser Verurteilung noch kein Sterbenswörtchen. —

— Der wegen seiner Stellung zur Kanalvorlage „gemäßregelte“ Landrat des Kreises Friedeberg in der Neumark, von Bornstedt, hat infolge seiner Berufung in das Oberpräsidium zu Schleswig sein Mandat als Mitglied des Hauses der Abgeordneten für den Wahlbezirk Arnswalde-Friedeberg niedergelegt. —

* Gifhorn, 31. Oktober. Die Wahlmänner erwählen zum Landtag sind auf Donnerstag, 8. November, anberaumt worden; die Erstwahl findet am Donnerstag, 15. November, statt. —

* Stuttgart, 31. Oktober. Die württembergische Kammer hat mehrere Tage über die Militär-Konvention mit Preußen beraten. Die Kammer nahm schließlich mit 60 gegen 9 Stimmen einen Antrag an, in welchem die Regierung aufgefordert wird, die erforderlichen Schritte zu thun, um den Anspruch Württembergs auf Ersparrisse

beim Militäretat zur Gestaltung zu bringen. Es wird ein frommer Wunsch bleiben. —

* Mannheim, 31. Oktober. Der Freiburger Bischof hat einen Rückzug angetreten. Er erklärte eine Abordnung der Mannheimer christlichen Geschäftsfamilien, er habe sich überzeugt, daß die badischen Werkstaaten auf positiv christlichem Boden stehen, und will diese trotz seiner Befürchtungen für die Zukunft nicht urteilen. —

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Eine Militärpatrouille ist mit montgrinischen Soldaten zusammengestellt. Ein Mann ist tödlich verwundet worden. Nach den vorliegenden Berichten scheint es sich bei dem Vorfall nur um einen Streit zwischen zwei Soldaten zu handeln. Durch strittige Waldbenutzungsansprüche hervorgerufene Konflikte der betreffenden Grenzbevölkerungen zu handeln. Der Ministerpräsident überbrückt auf einem Industrietag eine sogenannte Programmrede gehalten, aus lauter Phrasen und hastlosen Redensarten besteht, hat daher keinen Wert, sie mitzuteilen. —

England.

Durch Privattelegramm haben wir gestern gehört, daß Lord Salisbury sein Amt als Minister des Innern niedergelegt hat. Lord Lansdowne wird als Nachfolger im Auswärtigen Amt werden. Der Posten des Premierministers behält Lord Salisbury. Nach einer Meldung des „Express“ aus Gibraltar ist Sir Chamberlain dort ohne Demonstration empfangen worden. Die Civilisten thaten, als könnten sie ihn nicht, als er die Stadt ging. —

Spanien.

Die karlistische Bewegung in Katalonien anscheinend bedeutender, als anfangs geglaubt wurde. Ein Scher bei Berga ist über 900 Mann stark. Telephonen und Telegraphen sind abgeschnitten, Eisenbahnen zwischen Madrid und Barcelona, sowie zwischen Martorell und Igualada ebenfalls. Reisende aus Barcelona behaupten, zahlreiche Karlistenbanden gesehen zu haben. —

Südafrika.

Die Verhandlungen mit Botha sind erfolglos geblieben und Präsident Steyn hat es abgelehnt, einen Parlament zu empfangen. Da die Buren zahlreiche Angriffe auf Eisenbahn in der Nähe der Station Ventersburg ausgeführt hatten, griff sie General Hunter an, und wie sie, ohne daß wesentlicher Widerstand geleistet wurde, auf Ventersburg heraus. Ventersburg liegt zwischen Winburg und Kroonstad nur etwa 15 Kilometer von der Bahnhof entfernt. Daß sich hier Burenaufstellungen feststellen konnten, zeigt abermals, wie wenig gründlich die Engländer die Besetzung und Bewachung des Landes betreiben. Wahrscheinlich hat Hunter diese Gegend von Truppen übermäßig besetzt, um die Expedition von Kroonstad nach Botha ausführen zu können, die er, wie es scheint, eben erst beginnen will. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 1. November 1900.

Gefährdung eines Eisenbahntransportes. Der Milchhändler Christian Büchner aus Barleben, geboren 1848, wurde wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransports zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. —

Körperverletzung. Der Privatförster Max Küpp zu Ren-Plaue, geboren 1855, wollte am 26. Mai d. J. gemeinschaftlich mit seinem Sohne in der Bensdorfer Flur drei Personen abschaffen, die unbefugt im Schneekettchen angelten. Als er einen Signalschuß abgab, flüchteten die Angler. Küpp verfolgte sie mit gespanntem Hahn durch die Schonung und verlor dadurch, daß unversehends ein zweiter Schuß losging. Ein Angler traf den Schiffer Karl Altenbach in die linke Schulter und verletzte ihn nicht unerheblich. Den Angeklagten traf ein fahrlässiger Körperverletzung 200 Mark Geldstrafe. —

Lechte Nachrichten und Telegramme.

Das deutsch-englische Abkommen.

Ad. Washington, 1. November. In der Antwort der Regierung der Vereinigten Staaten auf das deutsch-englische Abkommen sagt Amerika, daß die beiden ersten Punkte der von den Vereinigten Staaten geforderten Politik durchaus entsprechen, daß bezüglich des dritten Punktes keine Ansicht äußern wolle, da die beiden Vertragsmächte angeht. —

Ad. Paris, 1. November. Der Frankfurter Zeitung wird hier gemeldet: Nach einer halböffentlichen Mitteilung informierte den französischen Botschafter in London, daß Frankreich die beiden ersten Punkte des deutsch-englischen China-Abkommen, die mit seinen eigenen Absichten und bisherigen Erklärungen decken, ohne Vorbehalt zustimmt, sich dagegen für den im 3. Absatz vorgelegten Fall volle Freiheit wohlt, seinen Interessen entsprechend handeln. —

Kohlenteuerung in Oesterreich.

Ad. Wien, 1. November. Der Wiener Stadtrat beschloß, bei Verbilligung der Kohlen für Wien, Unterhandlungen wegen Ankaufs eines Kohlenbergwerks für die Stadt Wien sofort einzuleiten und Beschleunigung durchzuführen. —

Zur New-Yorker Explosion.

Ad. Frankfurt, 1. November. Der Frankfurter Zeitung wird hier gemeldet: Nach einer halböffentlichen Mitteilung informierte den französischen Botschafter in London, daß Frankreich die Katastrophen hat ergeben, daß 2 Tonnen chlorsaures Kali und 1 Zonne Schwefel im Gebäude lagen. Bisher wurden 7 Leichen gefunden. —

Private-Telegramme der Volksstimme.

Ad. Breslau, 1. November. Professor Fechner liest in diesem Winter über Staatsrecht. Er spricht gestern über das „Königtum“ und berührte dabei die Entwicklung der Hohenzollern-Dynastie. Dabei wandte sich in nicht missverstehenden Worten gegen den sich

heit machenden Byzantinismus. Zu den großen Männern, die die Hohenzollern hervorgebracht, rechnet er den Großen Kurfürsten, Friedrich Wilhelm I. und Friedrich den Großen. Dessen Nachfolger bezeichnete Dahn als einen schlechten Regenten. Von Friedrich Wilhelm III. sagte er, daß er mit Gewalt in den Freiheitskrieg hätte getrieben werden müssen. Dessen Nachfolger, Friedrich Wilhelm IV., war nach Dahn ein hochverauflagter, für Kunst und Wissenschaft sich lebhaft interessierender Mann. Aber ein großer Staatsmann war er auch nach Dahn nicht. Mit feurigen Worten sprach Dahn von Wilhelm I., dem „barba blanca“ (Weißbart). Indessen, auch ihm will Dahn nicht den Beinamen des „Großen“ geben, da seine großen Thaten bekanntlich nicht von ihm, sondern Bismarck ausgegangen seien.

„In einer ersten Stunde und ein Verherrlicher der Hohenzollern, sich gegen die Seuche in den bürgerlichen Kreisen wehren muß. (Red.) —

Hd. London, 1. November. Nach einer Meldung aus Canton schlenderte ein Chines gegen das Haus des Vicekönigs eine Dynamitbombe. 2 Personen wurden getötet, 4 verletzt. Zwei Häuser wurden zerstört. —

Hd. London, 1. November. General French ist auf seinem Marsche in Simonton eingetroffen. Auf dem Marsche wurde viel weidendes Vieh getroffen. 100 Buren wurden getötet. —

Hd. London, 1. November. Daily Telegraph berichtet aus Lourenco Marques: Die Zahl der flüchtigen Buren nimmt hier fortwährend ab. Viele reisen nach Europa, die meisten fahren jedoch nach Transvaal zurück. (Es ist bezeichnend an diesen Ausführungen — und deshalb)

Die Unsicherheit auf der Bahnhöfe Marques Port-Prätoria nimmt infolge der zahlreichen Scharen zwischen Engländern und Buren fortwährend zu. —

Hd. Barcelona, 1. November. Die Polizei entdeckte zwei Waffenlager. Die Vorräte wurden auf sechs Wagen nach dem Artilleriedepot gebracht. In der Depots stand sich ein großer Vorrat Briefmarken mit der Aufschrift: „Agric. Armee von Katalonien“. Wie verlautet, sollte der Aufschlag der Karlisten in der zweiten Hälfte des November zum Ausbruch kommen. Eine Abteilung Karlisten gedachte sich des Generalgouverneurs und des Generalkaväns zu bemächtigen. —

Briefkasten.

Holzarbeiter, Neustadt. Ein am 10. Novbr. versieg. M. — Voigt, Commerz. Ihr letzter Brief kostete uns zwanzig Pfennig Strafporto. —

Protest-Versammlung der Sozialdemokraten Magdeburgs

Freitag, den 2. November, abends 8 Uhr im „Quisenpark“, Spielgartenstr.

Lageordnung:

Die Thätigkeit des Reichsamts der Sozialpolitik.

Referent: Wilhelm Pfannkuch, Reichstagsabgeordneter des Wahlkreises Magdeburg.

2039

Parteigenossen und Genossinnen! Die letzten Vorgänge auf politischem Gebiete zwingen uns, uns aufzuraffen zu einemflammenden Protest gegen die immer wiederkehrenden Versuche, die Arbeiterklasse zu unterdrücken, je mit Gesetzen aller Art in ihrer freien Bewegung zu hemmen. Arbeiter und Arbeiterinnen aller Berufe, seid deshalb zur Stelle.

Der Einberufer.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Magdeburg.

Sonnabend, den 3. November, abends 8½ Uhr
im Bürgerhaus, Stephansbrücke 38

General-Versammlung.

Lageordnung:
1. Geschäftsaufstellung. 2. Anträge zur Gattung und Wohl der Delegierten.
3. Verschiedenes.

Der wichtige Lageordnung wegen bitten wir die Kollegen um zahlreiches und pünktliches Erscheinen.

Die Verwaltung.

Mitglieder-Versammlung

des Verbandes der
Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands

Zahlstelle Magdeburg

Sonntag, den 4. November, nachm. 3 Uhr
bei Schall, Fabrikenstr. 5/6.

Lageordnung:
1. Gewerkschaftskartell. 2. Unser diesjähriges Stiftungsfest.
3. Verschiedenes. Die Verwaltung.

Sonntag, den 4. November:

Grosses Preis-Skatspielen

Es lädt ergebnis ein
Aug. Heinecke, Buckau, Brauereistr. 4.

1131

Leber- u. Gewürz-
Handlung

von 2916
H. Reich,

Magdeburg,
Fernsprecher 1236. Wilhelmsstraße 15.

Städt. Arbeitsnachweisstelle

Magdeburg. Vermittlung auch nach außerhalb. unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5.

Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150—2155.
Männliche Abteilung: 8—12 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm.

Weibliche 10—11 " 4—7 " " Gebührenfreie Vermittlung von männlichem und weiblichem Personal aller Art, wie Arbeitern, Haushilfen und Burschen, Handwerkern, Dienstboten, Auszubildern und Arbeitserinneren.

Nur solche schriftlichen Anträge von Arbeitgebern, welche genaue Angaben über Lohn, verlangte Leistungen und sonstige Bedingungen enthalten, können berücksichtigt werden.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

unentgeltliches Ansuchtsbureau

Größtenteils: Vormittags 9—1 Uhr, nachmittags 3½—7½ Uhr.
Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechte.

Fernsprech-Anschluß 1409. Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Anfalls-, Invaliditäts- und Krankenversicherung, Privathachen, Vermietrecht, Mietverhältnisse, Dienstboten, Lehrlings- und Lohns- und Arbeitsverhältnisse.

**Bettfedern, Daunen
fertige Betten, Julets, Bettzeuge, Lakenleinen
Wäsche — Gardinen.**

Preise ganz besonders billig.

J. Brilles

Neustadt, Breiteweg 20 und 118.

Oskar Schurig

vorm. W. Lange

Uhrmacher

Magdeburg-Wilhelmstadt

215 Große Diesdorferstraße 215

empfiehlt sein großes Lager in

Regulateuren u. Hängeuhren

frühere von 14 Mr. an, letztere von 20 Mr. an, sowie

Herrenuhren, von 3 Mr. an.

Damenuhren, Broschen, Ohrringe, Trauringe, optische Sachen u. Musikwerke z. d. billigst. Preisen.

Für jede bei mir gekaufte Uhr leiste ich 3 Jahre Garantie, für Reparaturen 2 Jahre.

2972

Sargmagazin

Möbel und Polsterwaren aller Art in jeder Preislage empfiehlt

Franz Berndt, Tischlerstr.

vormals A. Lagemann
Magdebg.-Wilhelmstadt,
Olvenstedterstraße 25.

15 Schmidtstraße 15.

2667 Bringe meine Schuhwaren-Reparatur-Werkstatt in empfehlende Erinnerung.

Rud. Lummert, Schuhmachermeister.

Empfiehlt meine Kleiderstoffe und Nette, direkt aus den Fabriken bezogen, zu außerordentlich billigen Preisen.

Emma Scheibe 1131
Magdeburg-Neustadt, Mitterstraße 1b.

Billigste Bezugsquelle!

Neue und getragene Herren-Winter-Kaftots Kaiserkränze Juppen, Hosen

Herren- u. Burschen-Anzüge empfiehlt 2832

in großer Auswahl zu billigen Preisen

Mar Herzberg

Schopenstr. 1, I.



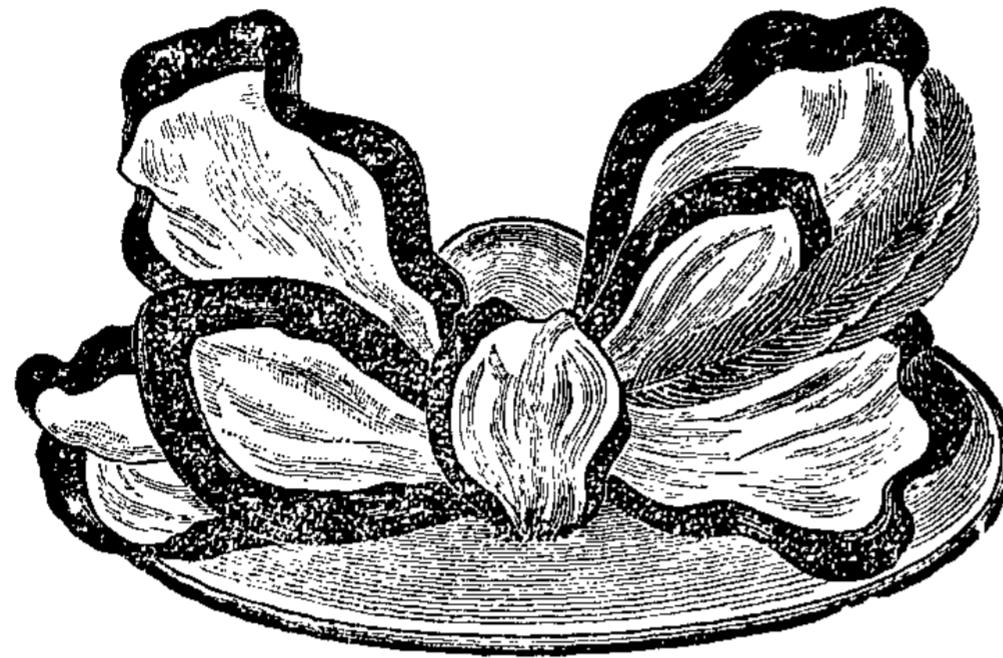
**Böhmisches
Bettfedern
und Daunen**
unter Garantie stets frischer, staubfrei
Varen empfiehlt sehr billig und gut
Carl Gottschalk
2453 Magdeburg-Neustadt.

* Empfiehlt mein. Kaffeesalon u. gr. Lager
in Cigarrenspitzen Fischer, Kurfürstenstr. 7.

Putz- und Seidenhaus

Sange & Müünzer

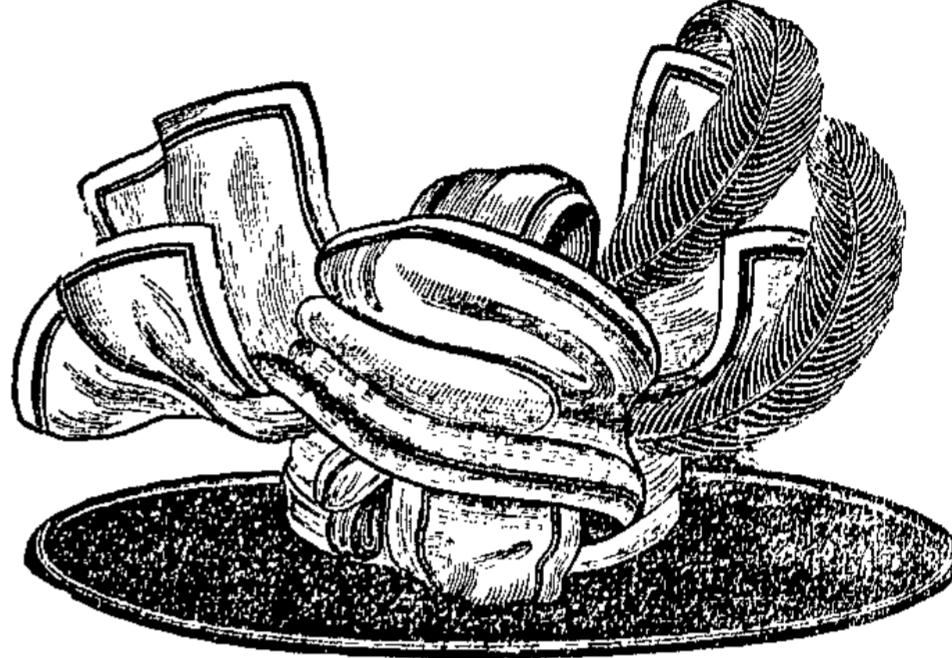
51a Breiteweg 51a



Damen-Hut

mit Seidenstoff-Garnitur, Sammetblenden, Paletten

à 3.85 Mk.



Damen-Hut

mit Seidenstoff-Garnitur und Paletten

à 2.75 Mk.

2 Betten, damenw., u. 2 Bettstellen mit Matr. für à 26 Mark zu verkaufen. 1140 Steinstraße 9/10, b. 1 Tr.

* Ein eisern Kochsofen billig zu verkaufen. D. Dippe, Wolmirstedterstr. 30, b. 3 Tr.

Damen- und Kinderkleider, u. Knabenanzüge werden billig angefertigt, auch Kleider zur Anprobe gebracht. Junges Mädchen kann sofort als Lehrling bei mir antreten.

Frau Vertram, Bledenburgstr. 1, h. p. 1.

* 2 geb. Kanonen nebst Zub. bill. z. vrf. zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Fleisch-Offerte!!

ff. Kalbfleisch Pfund 35, 40, 45, 50 Pf.

ff. Schweinefleisch Pf. 40, 45, 50, 55, 60, 62, 65 Pf. empfiehlt heute Freitag sowie morgen Sonnabend

Richard Bosse
Jakobsstr. 41.

Stehe von jetzt auf dem Markt in der Kötterstr. und Alte Markt vor Kriegsmann mit gutem, reinem Hargfäse, Stück 5 Pf. Carl Gellhorn, Fächerhändler, Buckau.

Gänse
Gänse, zerlegt
Gänse-Rumpfe
Gänseklein
Gänseleber
Gänselflossen
Gänsepökelfleisch täglich frisch bei Moritz Weinberg

Himmelreichstr. 12.

Dampf-Bade-Anstalt
Gr. Schloßstr. 4, hier, Gr. Schloßstr. 4 empfiehlt sich für alle Bäder. 2781 Geöffnet von früh 8 bis abends 8 Uhr. Lieferant sämtl. Krantenlassen. — Probedampfbad nur 1 Mt. reg. Abg. die. Justizrats.

Hanarienhähne und Weibchen

taut zum höchsten Preis am Donnerstag, den 1., u. Freitag, den 2. November, im Galloth zum Eichbaum, Regierungstr. Fris Bartels, Kreisen Vertreter: Bähl. 1127

Schneider 2964 auf baumwollene Hosen, Jacken usw. gesucht.

Julius Lange, Breiteweg Nr. 147.

Zwickerin, Juristerin sucht 1118 A. Rosenberg, Unterstraße Nr. 1.

* Ig. Ledelhund entl. Vor Anlauf wird gewarnt. Vogelgreifstraße 5b, 2 Tr. I.

* Bismarckstraße 3, 3 Tr., möbl. Zimmer zu vermieten. 15 Mt.

* Ein möbliertes Zimmer für 2 Herren Fürstenauer 16, h. part.

* Möbliertes Zimmer, esp. Eingang Buckau, Feldstraße 60, 1 Tr.

* Freundliches Logis zu vermieten Kurzestraße 1, b. 2 Tr.

Walhalla.

Venus auf Erden.

Yen für Magdeburg. Keine erhöhten Preise trotz des

Riesen-Programms

Wilhelm-Theater.

Freitag, den 2. November 1900.
Wiener Blut.

Stadt-Theater.

Freitag, den 2. November 1900.

Zum 1. Male:

Matteo Falcone.

Oper von Theodor Gerlach.

Olympia

Hente 8 Uhr:
Das

**großartige
Eröffnungs-
Programm.**

Billets zu ermäßigten Preisen in den durch Plakate kenntlichen Geschäften.

* Frau Luise Müller herzliche Gratulation.

Mutter, dat Du Dich mat marken lätt.

* Burg. Lieber Graf, zum Wiegenseste

wünschen wir das allerbeste.

* Darum Graf, nun bleib gesund, und

schlag aus dem Fuß den Spund.

* Unj. Koss. Gustav Niede zum Wiegenseste

meistern. Mehrere Frühlingsmauerer.

Größtes Sortiment in

Monogrammen

zu außergewöhnlich billigen Preisen. Jedes Monogramm wird ausgezeichnet.

Bazar Magdeburg

Jahrsb. u. Petersstr. Ecke Filialen: Buckau, Thiemstr. 1 Wilhelmstadt, Annastr. 2.

Herrn. Schmidt. Alma, T. des Schuh

Karl Ohlrich. Gustav, S. des Kelln

Karl Ulrich. Ernst, S. des Handelsman

Ernst Kobelt. Erich, S. des Schrifts

Gert Richter. Else, T. des Hausdiens

Wih. Hausbrandt.

Todesfälle: Wilhelm Gerde, Al

66 J. 10 M. 12 T. Matilde Frijs

unverehel. 75 J. 7 M. 21 T.

Sudenburg, 30. Oktober.

Geburten: Martha, T. des Feier

Ernst Lehmann. Gertud, T. des K

Paul Overstaß. Heinrich, S. des K

Wih. Gauer. Elisabeth, T. des Arb. A

Schne. Gertud, T. des Eisendr. En

Schnau.

Vom 31. Oktober.

Aufgebot: Arb. Franz Lobocki

Übertina Wilhelmine Auguste Konare

hier. Herrschaft. Kutscher Ernst Brinkma

mit. Else Anna König hier.

Todesfälle: Arbeiter Emil Kilpe

33 J. 8 M. 11 T. Wwe. Schulz. Berth

Johannes, 73 J. 1 M. 8 T. Berth

T. des Körb. Gust. Baumgarten, 1

9 M. 20 T.

Buckau, 31. Oktober.

Aufgebot: Schloss. Friedr. Wil

Dietstein hier mit Karoline Pelsch

Sudenburg.

Geburten: Elly, T. des Schloss

Friedr. Bothe. Franz, S. des Fabrikat

Franz Bürpel.

Todesfälle: Otto, S. des Straf

bahnwagenfahr. Karl Knabe, 2 J. 2 M.

22 T. Bertha, geb. Bismarck. Chefrn. de

Fabrikwerkstrs. Ludw. Salzmann, 49

1 M. 16 T.

Burg, 29. Oktober.

Geburten: S. des Arb. Nob. Juh

mann. S. des Maurers Franz Maczlow

S. des Schuhm. Albert Ebert. T. de

Schuhm. Georg Weißheimer. T. de

Schuhm. August Böhme. T. de

Binnermanns Karl Grill.

Todesfälle: Else, T. des Tisch

Adolf Schulz, 4 J. Alpine, T. d. Zwil

Gustav Schiller.

Vom 30. Oktober.

Aufgebot: Arb. Karl Herm

mann. Sophie Anna Puhlmann, b

Arb. Karl Ernst Hain mit Friederike

Auguste Mojer, hier.

Geburten: S. des Handschuhj

Franz hier mit Ida Jonas in Neu

stadt. Geschäftsführer Otto Schäfer hier

mit Anna Stahl in Ullingerseleben.

Todesfall: Chefrn. des Tisch

meisters Herm. Gah, Marie, geb. Schul

z. 51 Jahre.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 256

Magdeburg. Freitag, den 2 November 1900.

11. Jahrgang.

Aus dem Bericht der Gewerbeinspektion Magdeburg.

I.

Allgemeines.

Die Berichte der preußischen Gewerbeinspektoren, die vor einiger Zeit erschienen sind, verbreiten sich über ein Berichtsjahr — 1899 — in welchem die Prosperitätsepoke ihren Höhepunkt erreicht hat. Die nach abwärts deuten den Zeichen, welche die Periode wirtschaftlichen Erfolgs aufwändigen, sind erst im laufenden Jahre hervorgetreten. Über sie werden wir erst im nächsten Bericht etwas lesen können.

Wie in allen Inspektionsbezirken, so machte sich auch im Inspektionsbezirk Magdeburg die Periode der Prosperität bemerkbar durch ein Anschwellen der Betriebe und stärkere Verwendung von Arbeitskräften. Der Inspektion Magdeburg unterstanden 5817 Betriebe gegen 5573 Betriebe im Vorjahr. Die Wäckereibetriebe sind dabei nicht mitgerechnet. Beschäftigt waren in diesen Betrieben 77 436 männliche und 9702 weibliche erwachsene Arbeiter, gegen 73 773 männliche und 9314 weibliche im Vorjahr. Bei den männlichen Arbeitern betrug die Steigerung 5 Prozent, bei den weiblichen Arbeitern 4,2 Prozent. Zu viel stärkerem Verhältnis stieg die Zahl der jugendlichen Arbeiter: von 2729 auf 4284 männliche oder um 14,6 Prozent und von 978 auf 1067 weibliche jugendliche Arbeiter oder um 9,1 Prozent. Die Gesamtzahl der Arbeiter betrug 92 489 gegen 87 804 im Vorjahr.

Revisionen wurden im Berichtsjahr 2553 vorgenommen, außerdem noch 619 Kesseluntersuchungen. Es wurden also noch nicht die Hälfte aller Betriebe revidiert, ein Beweis, wie notwendig eine Vermehrung der Aufsichtsbeamten ist. Dabei ist das Verhältnis der Revisionen zu der Zahl der Betriebe in Magdeburg noch ein günstiges.

Berkehr mit den Arbeitern.

Gleich den meisten anderen Gewerbeinspektoren führt auch der Magdeburgische Klage darüber, dass die Sprechstunden der Gewerbeinspektion beinahe gar nicht benutzt werden. Einen großen Teil der Schuld soll die in Arbeiterräumen noch immer herrschende Unkenntnis über die Zwecke der Gewerbeaufsicht tragen, so meint der Bericht. Die Arbeitgeber hätten sich allmählich daran gewöhnt, in der Gewerbeinspektion eine beratende Behörde zu erblicken, weshalb der persönliche und schriftliche Verkehr mit ihnen immer mehr zunehmen.

Wir halten den Berkehr des Gewerbeinspektors mit der Arbeiterschaft als den besten Grundsatz für die Leistungsfähigkeit der Gewerbeaufsicht. Man kann ohne alle Einschränkung behaupten, dass dort, wo ein lebhafte Verkehr zwischen den Arbeitern und den Gewerbeinspektoren stattfindet, die gewerblichen Verhältnisse sich gedeihlicher entwickelt haben und die Gewerbebeamten ihrer Aufgabe gewachsen sind. Allerdings kann dies „Gewachse sein“ verschiedene Gründe haben. Der eine wird dazu gelangen durch natürlichen Takt, durch die Grundauffassung von seinem Beruf, die ihm innewohnt, durch seine humane Gesinnung, der andere wird hineinwachsen durch die Leistungen der Arbeiterschaft, ihre Organisation, ihr sittliches Verhalten. Am befriedigendsten über den Berkehr mit den Arbeitern äußert sich der Bericht des Gewerbeinspektors in Düsseldorf und man sieht auch sehr bald, warum, wenn man in dem Bericht aus Mr.-Gladbach liest:

Tenisseton.

Auferstehung.

Von Graf Leo N. Tolstoi.

(109. Fortsetzung.)

Elftes Kapitel.

Nechludoff wartete auf den Augenblick, wo er nach dem Abendessen sich allein mit Katuscha unterhalten könnte, wie er das immer that, wenn er den Abend im Rastgebäude zubrachte. Jetzt saß er neben Krilzoff und unterhielt sich mit ihm.

Er erzählte ihm unter andern, wie ihn der Sträfling Makar angesprochen, und alles, was er von der Geschichte dieses Unglücklichen wusste. Krilzoff hörte ihm aufmerksam zu und sah ihn starr mit seinen großen, glänzenden Augen an. „Ja, so ist's,“ sagte er plötzlich, „ich denke oft daran, wie seltsam eigentlich unsere Lage ist. Wir reisen mit diesen Leuten nach Sibirien; was sage ich, eben wegen dieser Leute gehen wir dahin, und doch kennen wir sie nicht nur nicht, nein, wir machen auch nicht einmal den Versuch, sie kennen zu lernen. Sie aber verabscheuen uns obendrein und betrachten uns als ihre Feinde. Ist das nicht entsetzlich?“

„Daran ist nichts Entsetzliches,“ erklärte Novodvoroff, der an Krilzoffs Bett herangetreten war. „Die Massen sind stets grob und ungebildet und haben nur vor der Macht Respekt,“ fuhr er mit seiner klangerfüllten Stimme fort. „Die Macht aber hat heute die Regierung in Händen; darum respektieren diese Leute die Regierung und verabscheuen uns. Wenn wir morgen die Macht ergreifen, so werden sie uns respektieren.“

In demselben Augenblick hörte man in dem Nebensaal, wie gegen die Wand geschlagen wurde, man vernahm Skettenraspel, Gechrei und Geheul. Man schlug jemand, der um Hilfe schrie.

„Hören Sie diese wilden Bestien? Welche Beziehung soll

„Die Zahl der Arbeiter, die den Rat des Gewerbeinspektors hören wollten, hat sich verdreifacht, sie stieg von 20 auf 67. Der größte Teil der Beschwerden war berechtigt, und es wurde auf Abstellung der Mängel hingewirkt. Die Teilnahme des Verchterstatters an Beratungen der Arbeitervereine und die Abhaltung von Vorträgen in den Vereinsversammlungen haben zu dieser günstigen Entwicklung viel beigetragen. Bei diesem stärkeren Verkehr mit den Arbeitern zeigte sich, dass viele Missstände, die in den Fabriken herrschen, aber bei den Revisionen durch die Aufsichtsbeamten nicht bemerkt werden können, z. B. Benutzung derselben Abort von Arbeitern beiderlei Geschlechtes, Unregelmäßigkeiten bei der Lohnzahlung, unzulässige Bestrafungen und dergleichen mehr, erst durch Mitteilungen der Arbeiter zu meiner Kenntnis gelangten und beseitigt werden konnten.“

Diese Auseinandersetzung ist sehr lehrreich. Die Ansicht hängt so lange in der Luft, als sie des Vertrauens der Arbeiterschaft ermaugelt. Gewisse intime Verhältnisse, aber auch andere weniger intime können bei den Revisionen gar nicht entdeckt werden. Deshalb haben die Revisionen keinen großen Wert, wenn nicht das Vertrauen der Arbeiterschaft dem Gewerbeinspektor in seiner Tätigkeit zur Seite steht. Wir sind überzeugt, auch die Magdeburger Arbeiter würden dem hiesigen Gewerbeinspektorat mehr Vertrauen entgegen bringen, wenn dieses eine Tätigkeit entfalten wollte, wie das Düsseldorfer. Aber damit dürfte es noch lange Weile haben. Uebrigens glauben wir, dass eine Folge dieses Vorgehens der Verlust des Vertrauens der Arbeitgeber wäre. Und das wird man wohl auch nicht gern verschweigen wollen. — mr.

Zu den Stadtverordnetenwahlen in Magdeburg.

Kandidatennote.

Während der Termin zu den Stadtverordnetenwahlen immer näher rückt, wird der Wirrwarr unter den bürgerlichen Parteien immer größer. Ein ergötzliches Schauspiel, wenn man erwägt, dass die Wahlparole unserer Gegner lautet: Gegen die Sozialdemokratie. Wie diese Parole befolgt und die hierzu notwendige Einigkeit erzielt wird, illustrieren wir wohl am besten, wenn wir kurz den Verlauf der Dinge im bürgerlichen Lager rekapitulieren.

Als erster erschien der Bürgerverein auf dem Kampfplatz. Er stellte als Kandidaten für die dritte Wählerklasse, die für uns nur in Betracht kommt, die Herren Niemann und Höhler wieder und die Herren Vahn, Badelt und Dupont neu auf. Herr Jaenisch wurde in die erste Klasse verwiesen, weil man ihn auf diese Weise am besten los zu werden hoffte.

Mit dieser Lösung der Kandidatenfrage war der Stadtkomitee-Verein nicht einverstanden. Die national-liberalen Herren verübeln es dem Bürgerverein sehr, dass er nicht erst eine Verständigung versucht hatte, schimpfte weidlich über die „radikalen Elemente“ im Bürgerverein und beschlossen, die Herren Sennau und Gutttsche als Kandidaten anzustellen, vorher aber noch einen Versuch zur Einigung zu machen.

Diese Situation erschien den im wirtschaftlichen Schulzverein organisierten Antisemiten recht geeignet, um Trüben zu fischen. Zugs riefen sie eine Versammlung ein und stellten als neuen Kandidaten den urkomischen Herrn Menner, dessen einziges Prinzip die Prinzipienlosigkeit ist,

wohl zwischen ihnen und uns existieren?“ fragte Novodvoroff in ruhigem Tone.

„Wilde Bestien, sagst Du? — Höre nur, was mir Nechludoff eben von einem dieser Menschen erzählt hat.“

Und nun wiederholte Krilzoff in erregtem Tone die Worte Nechludoffs und berichtete, wie der Sträfling Makar sein Leben aufs Spiel gesetzt, um einen seiner Gefährten zu retten.

„Ist das das Werk einer wilden Bestie?“ fragte er.

„Sentimentalität!“ entgegnete Novodvoroff mit seinem ironischen Lächeln. — „Als wenn wir die Gedanken dieser Leute und die Motive ihrer Handlungen begreifen könnten! Was Du für Heroismus hältst, ist vielleicht ganz einfach Hass gegen einen anderen Sträfling.“

„Und Du, Du willst nie etwas Gutes bei anderen sehen,“ rief Marie Pawlowna, die alle ihre Gefährten duzte.

„Warum sollte ich denn etwas sehen, was nicht vorhanden ist?“

„Wie kann man einem Menschen die Bewunderung verleihen, der sich freiwillig einem gräßlichen Ende aussetzt?“

„Ich bin der Meinung,“ erklärte Novodvoroff in trockenem Tone, „wenn wir unser Werk vollbringen wollen, so muss die erste Bedingung die sein, dass wir nicht träumen und die Dinge stets so ansehen, wie sie sind.“

Makar schloss das Buch, das er bei der Lampe las, trat ebenfalls näher und hörte eifrig alle Worte des Mannes mit an, den er sich zum Meister und Vorbild genommen hatte. Novodvoroff aber fuhr in feierlichem und entschlossenem Ton, als wenn er einen Vortrag hielte, fort: „Unsere Pflicht besteht darin, alles für das Volk zu thun, aber nichts von ihm zu erwarten. Das Volk muss der Gegenstand unserer Bemühungen sein, doch es darf nicht mit uns mitarbeiten, wenigstens nicht solange es in seinem augenblicklichen Zustande des Stumpfinnes verharrt. Nichts wäre illusorischer, als vom Volke die geringste Mitwirkung zu erhoffen, bis in dem Tage, da sich seine geistige Entwicklung vollziehen wird.“

„Was für eine Entwicklung?“ fragte Krilzoff, sich von

auf. Außerdem wollen sie die Kandidatur der Herren Sennau und Höhler unterstützen. Herr Badelt und Herr Niemann stand keine Gnade vor ihren Augen.

Nochmehr erschien als ehrlicher Waller der Haussbeijer Verein auf dem Plan. Offen haben zwischen diesem und den beiden vorerwähnten Vereinen Verhandlungen stattgefunden, die zur Folge hatten, dass die biederer Haussgrauer von jedem der in Betracht kommenden Vereine einen Kandidaten akzeptierten. Demzufolge will der Haussbeijerverein vom Städtischen Verein Herrn Sennau, vom Schuhverband Herrn Meyer und vom Bürgerverein Herrn Badelt unterstützen, außerdem auch die bisherigen Stadtverordneten Höhler und Niemann, die ebenfalls dem Bürgerverein angehören. Soll diese Kandidatenliste von allen drei Vereinen anerkannt werden, dann muss der Bürgerverein die größten Opfer bringen. Er muss Vericht leisten auf die Herren Vahn und Dupont und noch obendrein den vielseitigen Herren Meyer vom Schuhverband mit in Kauf nehmen. Der Städtische Verein verzichtet auf Herrn Gutttsche und der Schuhverband gewinnt nur. Er kann auch auf nichts verzichten, weil er selbst nichts hat. Ob der Bürgerverein nun auf diese Bedingungen eingeht, ist fraglich. Vermutlich würde er sich kaum dazu bereit erklären, gerade auf die Kandidaten zu verzichten, die ihm am meisten am Herzen liegen, nämlich auf die Herren Dupont und Vahn, für welche jetzt in den Gewerbevereinen schon tüchtig die Reklametrommel gerührt wird. Doch man wird abwarten müssen, welche Erfolge der Kuhhandel, der noch eifrig fortgesetzt wird, hat.

Herr Jaenisch hat noch keinen Unterschlupf gefunden. Der Städtische Verein will ihn in der zweiten Klasse unterbringen und Herrn Freiheit dafür der ersten Klasse präsentieren. Die Haussgrauer haben sich bereit erklärt, ihren teuren Faensch in der zweiten Klasse zu wählen, aber der Bürgerverein will nichts davon wissen. Vielleicht lässt er sich aber noch überzeugen. Sicher ist jedenfalls, dass Herr Faensch für die dritte Klasse endgültig abgehan ist.

Alle diese Vorgänge beziehen sich natürlich nur auf die Stadt. Weder in Sudenburg, noch in der Neustadt haben die bürgerlichen Vereine bisher Stellung zu den Stadtverordnetenwahlen genommen. Da es ihnen schwer fallen dürfte, Leute zu finden, welche Verlangen nach einem glänzenden Durchfall empfinden, scheint es fast, als würden hier die Sozialdemokratie die Mandate der dritten Wählerklasse kampflos überlassen. Ob sich die „Bürger“ wirklich ein solch beschämendes Zeugnis ausspielen werden? —

Die Sozialdemokratie wird sich durch die Uneinigkeit im bürgerlichen Lager keinen Augenblick verleiten lassen, lässig zu sein. In den Vorstädten muss sie glänzend siegen, in der Altstadt wird sie überhaupt nur siegen können, unter Anspannung aller Kräfte. Darum versäume niemand, sich eifrig an der Stadtverordneten-Wahlen zu beteiligen. — *

Auch in den Vorstädten scheint man sich jetzt doch zu den Stadtverordnetenwahlen zu rüsten. Wie wir soeben erfahren, findet am Freitag eine Versammlung in der Wilhelma statt, in welcher die Aufführung der Kandidaten erfolgen soll. Hierzu sind die Wähler, welche man für „sicher“ hält, per Postkarte eingeladen worden. Die Sache soll sich also unter

seinem Lager erhebend. „Wir behaupten immer, wir kämpfen gegen den Despotismus; doch ist eine solche Handlungswise nicht ein ebenso ehrwürdiger Despotismus wie der, den wir vernichten wollen?“

„Wo siehst Du denn da Despotismus?“ versetzte Novodvoroff mit derselben Ruhe. „Ich sage nur, dass ich den Weg kenne, den das Volk zu seiner Entwicklung verfolgen muss, und dass ich ihm diesen Weg zeigen kann.“

„Aber wer erlaubt Dir denn zu behaupten, dass dieser Weg, den Du ihm zeigst, der gute ist? Hat man nicht im Namen derselben Prinzipien die Inquisition eingeführt? Hat nicht im Namen derselben Prinzipien die französische Revolution ihre Verbrechen begangen? Auch sie glaubte, in der Wissenschaft den einzigen Weg gefunden zu haben, den man folgen müsste.“

„Die Thatiache, dass andere sich getäuscht, beweist noch nicht, dass ich mich auch täuschen muss. Und dann darf man auch keine Analogie aufstellen zwischen den Albernheiten der Ideologen und den positiven Grundlagen der volkswirtschaftlichen Wissenschaft.“

Die starke Stimme Novodvoroffs durchdrang den ganzen Saal. Niemand wagte, ihn zu unterbrechen.

„Weshalb zaunt Ihr Euch immer?“ sagte Marie Pawlowna, als er ausgesprochen hatte.

„Und wie ist Ihre Ansicht darüber?“ fragte Nechludoff das junge Mädchen.

„Ich bin der Ansicht, Anatole hat recht, und wir haben nicht die Berechtigung, unsere Ideen dem Volk aufzudrängen.“

„Das ist eine merkwürdige Art und Weise, unsere Rolle aufzufassen,“ sagte Novodvoroff, zündete sich eine Zigarette an und entfernte sich mit ärgerlicher Miene.

„Es geht über meine Kräfte, ich kann nicht mit ihm sprechen, ohne außer mir zu geraten,“ flüsterte Krilzoff Nechludoff ins Ohr, und Nechludoff konnte sich des Gedankens nicht erwehren, dass auch er dasselbe Gefühl empfand.

(Fortsetzung folgt.)

Kluschluss der Deffentlichkeit vollziehen. Es scheint schlecht zu stehen um die Sache der „Ordnungsparteien“, wenn ihre Verhandlungen nicht das Licht der Deffentlichkeit ertragen können. —

In diesen Tagen wird den Stadtverordnetenwählern die Klusforderung des Magistrats zur Teilnahme an der Wahl zugestellt. Diese Klusforderung dient als Legitimation und muss daher aufbewahrt werden. Die Gegner legen ihre Hoffnung auf die Wahlergebnisse der Schlesischen, die in diesem Jahre durchgesetzt wurde. Soll diese Hoffnung zu Schanden werden, dann müssen die Parteigenossen ehrlich agitieren, die Vauen und Gleichgültigen aufzutun und aus ihren Reihen den Erfolg für die verloren gegangenen Schlesischen heranziehen. Die Kandidaten der Sozialdemokratie, deren Sieg bei den bevorstehenden Wahlen erwartet wird, sind:

Altstadt:

August Fabian, Albert Wacker, Friedrich Wahle,
Albert Gorgas, Wilhelm Meyer.

Sudenburg:

Franz Königstedt.

Alte und Neue Neustadt:

Albin Brandes, Richard Misch.

Die dritte Wählerklasse der Sozialdemokratie, das sei unsere Parole. Wir werden sie erfüllen, wenn alle Arbeiter ihre Pflicht thun. —

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Der Streik der Glasarbeiter in Usch bei Schneidemühl ist beendet und zwar zu Gunsten der Arbeiter. Nur werden der Vertrauensmann und der Schriftführer nicht wieder eingestellt. Die Arbeit kann jedoch erst in 14 Tagen, nach langsamem Aufseuerung der Defen beginnen. —

Eine neue Absage an Dr. Hirsch! Der Düsseldorfer Gewerbeverein der Tischler beschloß in seiner 2. Monatsversammlung, die dem Käffier Heinen zugehörten Märkte zur Vertreibung für das Berliner Verbandshaus zurückzuschicken, mit der Motivierung, den Ortsverbandsbeschluß hochzuhalten und sich an dem Verbandsauswesen infolge des Auftretens des Generalrats dem Ortsverband Düsseldorf gegenüber nicht zu beteiligen, sondern das übrig bleibende Geld dem Arbeitssekretariat zuzuwenden. —

Die Zahl der im Becken von Pas-de-Calais ausständigen Grubenarbeiter beträgt jetzt 20 000. Die Nacht verließ ziemlich unruhig; jedoch wird kein ernstlicher Zwischenfall gemeldet. —

Magdeburger Angelegenheiten.

— Die Kontrollversammlungen, die heute morgen begonnen haben, stehen ebenfalls unter dem Zeichen des Chinakurses. An die Mannschaften wurde die Frage gerichtet, ob sie Neigung hätten, bei etwaigen Erhöhungsbürgern nach China mitzureisen. Die Erhöhungsbürgern scheinen aber wenig Neigung zur Verbreitung des Evangeliums von der gepanzerten Faust und hunnemäßiger Kriegsführung zu haben, da sich niemand melde. Auch die Nachfragen nach Kapitulanten für das Regiment 72 und die 1. Kompanie des Regiments 66 blieben erfolglos. —

— Die Ortskrankenkassen und ihre Angestellten. Die in Aussicht gestellte Novelle zum Krankenversicherungsgesetz verfolgt ein geplantes Maßnahmen u. a. auch den Zweck, die durch das Vertrauen der Arbeiter in die Verwaltungen der Krankenkassen berufenen Beamten aus denselben zu entfernen und durch gefügte, in der Schule des Militarismus erzeugte Beamte zu ersetzen. Das sich die Ortskrankenkassen hiergegen wehren, ist selbstverständlich. Sie tragen keinerlei Neigung die in den Kasernen und auf den Exerzierplätzen üblichen Übungsformen auch in den Krankenkassen einzubürgert zu sehen und halten es für ihre Pflicht, die Beamten, die bisher das Vertrauen der Arbeiter besaßen, so zu sichern, daß auch etwaige Rendungen des Krankenkassengesetzes keine Handhabe zu plötzlicher Entfernung derselben

aus ihrer Stellung bieten. In allen Städten sind daher die Ortskrankenkassen jetzt damit beschäftigt, die Anstellungsverträge ihrer Beamten zu revidieren. Die wichtigsten, hierbei in Betracht kommenden Punkte sind natürlich die Entlassungs- und Kündigungsbestimmungen, welche ein vom Genossen Wolfgang Heine entworfener Anstellungsvertrag folgendermaßen zu regeln empfiehlt:

- Als Kündigungsschreif wird beiderseits eine . . . vereinbart, jedoch mit der Maßgabe, daß fast die Kasse die Geltendmachung dieses Kündigungsbuchs davon abhängig ist
1. daß sich Herr . . . gegen das Vermögen der Kasse einer strafrechtlichen zu ahndenden Handlung schuldig gemacht hat;
 2. daß Herr . . . durch Strafurteil die übergerichtlichen Ehrenrechte, sei es auch nur zeitweilig, verloren hat;
 3. daß Herr . . . bei Ausführung seiner ihm durch die erfolgte Anstellung obliegenden Dienstpflichten sich grobe Pflichtverletzungen widerholt, b. h. nach mindestens zweimaliger, unter Entlassungsandrohung erfolgter Verwarnung hat zu schulden kommen lassen;
 4. daß Herr . . . dauernd außer Stande kommt, seinen Dienstpflichten nachzukommen. Eine zeltliche Behinderung, mag Krankheit, Sterblichkeit, dauerndes körperliches Gedrechen, Untersuchungshaft, Verbüßung einer Strafe oder andere Umstände die Ursache sein, gewißlich ein Kündigungsbuch, wenn die Dienstfähigkeit bereits sechs Monate gedauert hat und der Grund derselben die Besorgnis einer noch längeren Dauer oder aus derselben Ursache sich ergebenden Wiederholung rechtfertigt.

Das Kündigungsbuch des Angestellten und dessen politische Gesinnung dürfen auch in ihrer Ausübung und Belebigung keinen Kündigung- oder Entlassungsgrund angeben, ebenso wenig die Belebung wegen eines politischen oder religiösen Delikts und die Belebung einer beratlichen Strafe.

Wenn diese Bestimmungen seitens der Generalversammlungen der Krankenkassen akzeptiert werden, dürften wohl die Beamten vor allen Eventualitäten geschützt sein und die Mitglieder die Gewähr bestehen, daß ihnen die Beamten, die durch ihr Vertrauen in diese Stellungen berufen wurden, noch recht lange erhalten bleiben. Sowohl im Interesse der Mitglieder als auch der Beamten liegt es deshalb, wenn die Anstellungsverträge in dieser Weise abgeändert werden. Vorläufig ist die angekündigte Novelle ja noch nicht Gesetz und hoffentlich wird sie es auch nicht. Der Umstand, daß das immer unzuverlässiger in solchen Fragen werdende Centrum die ausschlaggebende Partei ist, läßt aber Überraschungen nicht ausgeschlossen erscheinen, weshalb es sich empfiehlt, für alle Eventualitäten die nötigen Vorschriften zu treffen. Hoffentlich verstummen dieses auch die hiesigen Ortskrankenkassen nicht. Für einen verhängnisvollen Zeitpunkt aber werden wir es halten, wenn aus falsch verstandener Rücksichtnahme auf die Kassenmitglieder einiger Ortskrankenkassen, die bestimmen, die Stellung ihrer Beamten wäre dann zu sehr festgestellt und den Mitgliedern die Möglichkeit genommen, ungeeignete Beamte zu entfernen, diese Regelung unterliegen. Eine solche Stellungnahme ist nicht gerechtfertigt, da der Vertrag noch Handhaben gelingt bietet, um ungeeignete Elemente aus der Verwaltung zu entfernen, sie wird sich außerdem bei einer etwaigen Abänderung des Krankenkassengesetzes bitter rächen und zu Konsequenzen führen, welche diejenigen, die sich einer solchen Abänderung der Anstellungsbedingungen widersetzen, ganz gewiß nicht erstreben. —

— Bei der Wahl in Wanzeleben sollen wir einen Sitz an die Nationalliberalen verloren haben, so schreibt die Deutsche Tageszeitung und freut sich darüber. Ihre Freude ist verfrüht. Ein Brodwucher wurde durch einen anderen ersetzt, der jedoch nicht durch sich und dann mit den Agrarier laufen wird. Das ist die Wahrheit, die der Deutschen Tageszeitung nicht sehr angenehm sein wird. Am Jahre 1903 wird das Agrarierblatt berichten können, der Kreis sei zum ersten Male von der Sozialdemokratie erobert worden — wenn dahin unsere Genossen rege agitieren. —

— Bestrafter Eigentum. Am Mittwoch abend gegen 9 Uhr jüngster Wirt der Friesenhalle J. Dehmann in Begleitung seiner Tochter auf einem leichten Break die Wilhelmstraße entlang. Schon vom Feuerwehrdepot an leiste Dehmann sein Geschäft vor einem nach der Wilhelmstraße fahrenden Wagen der Straßenbahn. Trotz mehrfachen Klingelns des Wagenföhlers will Dehmann nicht seitlich aus, jedoch der Motorwagen nur im halbgebrannten Zustand fahren konnte. Bei der Ulrichshorpaßage, wo augenblicklich rechts und links von den Straßenbahnsäulen das Pflaster aufgerissen ist, ereilte den eigenmöglichen Gastwirt das Verhängnis. Der Wagen rutschte mit den Händen von den Schienen ab, kippte um und kippte über. Herr Dehmann nebst Tochter in den dort ausgeschütteten Graben, glücklicherweise ohne sich besondere Schaden zuzufügen. Auch das Pferd schien nicht erheblich verletzt zu sein, während das Break in demoliertem Zustand nach „Stadt Köln“ gebracht werden mußte. Die durch den Vorfall eingetretene Betriebsstörung war die Ursache, weshalb ein Schuhmann die Personale des Dehmanns aufnahm. Bei Bezahlung des Strafmandats wird wohl Herr Dehmann das thörichte seiner Handlungsweise noch nachträglich einsehen. —

— Betriebsstörung. Am Mittwoch nachmittag gegen 3 Uhr sprang beim Einbiegen in die Kurve auf dem Alten Markt einer von den großen Anhängewagen aus dem Gleis. Da der Motorwagen zu rasch bremste, fuhr der Anhängewagen gegen den Motorwagen. Der Bruch einer Bremswelle und der Verlust eines Trittbretts waren das Resultat des Zusammenstoßes. —

— Stadt-Theater. Eine Reihe der interessantesten Aufführungen bereitet sich für die nächsten Tage vor. Morgen, Freitag, wird Theodor

Gersachs eigenartiges und machtvolles Werk „Matteo Falcone“ premiére erleben, eine Oper, bei deren Schöpfung der Dichter Kon zum Teil ganz neue Wege eingeschlagen hat. Am Sonnabend unter Regie des Direktors Cabibus Shakespeares „Sommernacht“ in der Meininger Einrichtung neu inszeniert. Am Sonntag wird die erste Neuauflösung in der Operette, Johann Strauß „Neubenedig“, sehen und Montag, den 5. November, beginnen mit einer verlagerten „Liefer vom Schliersee“ die „Schillerseer Spieler“ ihr nur dreimaliges Gastspiel, das uns diesmal sogar einer Novität, „Der Amerikosepp“, bekannt machen soll. Wenn bedenkt, daß sich dieser Reihe von interessanten Abenden noch Gastspiel unseres berühmten Emil Göthe anschließen soll, so wird diesem Repertoireentwurf Neichtum an Abwechslung nicht abstreifen. —

— Venus auf Ordon. So heißtt sich die Operetten-Bühne des Wallhallo-Theaters erzeugt. Die ganze griechische Götter-Mythologie ihren besten Vertretern und in stilgerechtester kostümierter erscheint hier in unserem idyllischen Sommerhalb und läßt bei manchem Bürger den Wunsch reisen, in ähnlicher Weise wie Frize Leichfuß Olympia einmal einen Besuch abzustatten. Nur schade, daß der gartenraum nicht länger als eine flüchtige Stunde anhält. Die Führung des übermüdeten Stücks war vorzüglich. Die einzelnen Szenen in bewährten Händen. Der alte Jupiter, dargestellt von Hanek, erregte die größte Helferkeit. Seine Regie verdient volles Lob. Venus entzückte sel. Heli Oenz mit ihrer reinen und sympathischen Stimme. Auch die anderen Götter und Götterinnen waren ihrer Gabe bis zum niedlichen Schein Amor vollaus gewachsen. Die dagegen neue Ausstattung der vergrößerten Bühne war außerordentlich effektvoll. Die schwere Instrumentierung wurde von der unter Leitung des Herrn Kreitwitz aufs Beste durchgeführt, so daß dazu angehören ist, dem Wallhallo-Theater eine ganze Reihe verlauster Hörer zu sichern. Die dankbare Aufführung, welche „Venus auf Ordon“ beim Publikum gefunden hat, bleibt noch eine gewisse Zeit anhalten. —

Provinz und Umgegend.

Burg. Durch die Städteordnung ist bestimmt, die Hälfte der Stadtverordneten Hausbesitzer sein müssen. Dieses Privilegium der Hausgräzir zu ziehen, die natürlich nach Kräften aus, so daß man sagen darf, diese Herren alle diesbezüglichen Vorlagen in erster Linie daraufhin prüfen, ob sie ihnen schaden könnten, respektive wie weit sie ihnen Nutzen bringen. Diese Politik der Hausbesitzer ist nicht zum wenigsten mit schuld an dem jetzt vielen Städten, auch in Burg, graffierenden Wohnungswesens und der Wohnungsnote. In Burg sind fast alle Stadtverordneten Hausbesitzer, auch die der dritten Abteilung. Der Wohnungsnote und der Wohnungsbücher, wer ganzen Hausbesitzervertretung energisch auf den Leib rücken will, damit es besser werde, der agitiere für die Wahl von der Arbeiterschaft aufgestellten Kandidaten. —

Burg. Über die wirtschaftliche Krise äußert sich das Tageblatt. Es meint, wir seien mittlerwegen in den schlechten Zeiten. Noch im Anfange dieses Jahres, so schreibt das Blatt, wurde die Abmahnung zur Vorsicht, zur Verhinderung der Spekulation, Erhöhung und Mäßigung mit Spott zurückgewiesen. Jetzt wieder einmal die Not ein strenger Lehmeister geworden, aber doch läßt sich durch die jetzt erlangte Kenntnis der Lage unseres Wirtschaftslebens wenig. Heute handelt es sich lediglich darum, die sozialen Folgen desselben zu mildern. Unter jeder Geschäftsstadt leidet natürlich die ärmeren Bevölkerung am meisten. Für diese bedeutend Arbeitslosigkeit gewöhnlich auch so wirtschaftliche Not, Verschlechterung der Ernährung, Rückgang der ganzen Lebenshaltung. Bei Arbeitslosigkeit gesellt sich eine Verarmung vieler Leben bedürfnisse; Brot, Fleisch, Kohlen und auch die Wohnung sind im Preise gestiegen. Stimmt alles. Ein gutes Mittel, um solche Folgen zu mildern, sind die Arbeiterorganisationen, die aber im national-liberalen Tageblatt mit Schweinereien bestraft werden. Die Erkenntnis scheint also sehr spät kommen zu sein. —

Halberstadt. Ist der Redakteur auch straffrei, wenn er den Verfasser nennt? Wegen Beleidigung des Direktors der Harzer Zeitung, des Herrn Bohlmann, ist am 2. Mai vom hiesigen Landgerichte der Dreier-Matthies zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Durch das gleiche Urteil ist das Verfahren gegen den Redakteur Berthold Heymann in Braunschweig eingestellt worden. In den Wochenblättern erscheinende Volksfreund entnommen wird, war am 12. November vorigen Jahres ein Artikel unter der Spitzmarke „Vom Harzer“ erschienen, der den Angeklagten Matthies zum Verfasser hat. Gegen den oben erwähnten Direktor mehrere Vorwürfe erhobt, vom Landgerichte als unbegründet und beleidigend erachtet werden. Der Strafantrag des Herrn B. war nur gegen den Verfasser

Wohlvermann, v. d. Meir, Franz van Mieris, Willem van Mieris („Violinspieler“). Gouverneur Flindt, Droogloot, Wim van Heemstede, Augustus Kastner, Caspar Kastner, vor allem aber Aert van der Hoorn, einen dieser letzten hat der Verfasser für 21 wertvolle andere Gemälde eingetauscht. Außerdem wurde noch zahlreiches äußerst kostbares deutsches und fälschliches Porzellan, seines einige Tausend verschiedene Bronzen vermisst; diese waren, in Körbe verpackt, in einer an das Haus des Verstohlenen grenzenden Scheune untergebracht worden. Der Verstohlene wird nun, wenn er wieder in den Besitz seiner Galerie kommen will, genötigt sein, diese von den ihmigen Besitzern um teures Geld und gute Worte wieder zu erwerben. —

Die neue Loreley.

Gesungen von einem Unbenannten,

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Doch ich so traurig bin,
Büdes Briefchen aus alten Zeiten,
Das kommt mir nicht aus dem Sinn,
Die Luft ist schwül und es dunkelt,
Bricht jährlings der Abend herein?
Von meinem Ende man munkelt,
Ob Bülow, muß es denn sein?

Der Schönland sitzt in Leipzig,
Vergolgend ein schaudes Ziel;
Die Zeit er frisch vertreibt sich
Mit wüstem Intrigenspiel.
Die heimlichsten Briefe bringt er
Brutal an das Tageslicht,
Auf Weicht und Geistdruck dringt er,
Entwischen kann man ihm nicht.

Wie soll das enden? Mich Armen
Ergeift es mit wildem Weh!
O Bülow, habe Erbarmen,
O lach' mir hold aus der Höhl,
O lach' es ihm nicht gelingen,
Damit man nicht sagen kann,
Das hat mit seinem Singen
In Leipzig der Schönland gehabt.

Erwin Drückeß.

und so weiter genießen, sowie Milch trinken darf und daß mir Bier verboten ist. Hier mein Speisezettel: Morgens meistens schwärze Brot oder andere Suppe, früh 9 Uhr Eierknödel oder hartgekochtes Eier, hierzu ein Glas Tiroler Spezialwein. Mittags ein halbes Pfund weich getrocknetes Kindfleisch, da ich auch schlichte Zähne habe (was jedenfalls die beiden Gemeinschaften, vielleicht Lünebütteler und Liepäder zu bemerken vergessen haben), mit Knödeln, Suppe und Gemüse, hierzu meistens noch ein Sahnpflock Wein. Mittags auch mitunter ein gebadetes oder gebratenes Huhn oder Ente mit Gemüse in solcher Märtung, wie sie früher und auch wohl heute noch in die Pfarrhöfe wanderten, weil sie mir in schlechterer Märtung schaden würden. Nachmittags Semmeljäckchen oder andere Mehlspeise mit einem Glas Bier. Abends wieder ein Glas Bier mit kaltem Fleisch und schwarzen Haubäckern. Nach dieser Erklärung darf auch das schwärzige Centrumblatt nicht mehr zweifeln, daß Bülow seinem Wagen noch ein gehöriges Stück Arbeit zumutet darf. Bedauern wird man nur, daß der Bauernkämpfer schlechte Zähne hat, wie er selber zugestellt. Was würde er erst seinem Magen zumuten, wenn er gute Zähne hätte. —

Bildberlebstahl im großen Stil. Aus Amsterdum wird der Nostischen Zeitung berichtet: Ein kolossal Gemäldeberlebstahl, der seinesgleichen suchen dürfte, da es sich nicht um die Entwendung einzelner Gemälde, sondern um eine ganze Sammlung handelt, hält im Augenblick das Gericht und die Polizei im Haag in Atem. Nur die ins Violette grezende Sorglosigkeit des Eigentümers dieser Gemäldefamilie hat es ermöglicht, daß die beiden Diebe, ein früherer Diener des Verstohlenen und ein Schmied, in aller Märtung und ohne jedwede Vorbereitung die wertvollsten Stücke aus dem Hause tragen und verkaufen konnten. Der Verstohlene wohnte nämlich nicht in seinem eigenen Hause, sondern hatte sich als Pensionat in ein Hotel eingemietet, die Gemälde hingen nicht als Pensionat in ein Hotel eingemietet, die Gemälde hingen nicht an der Wand, sondern lagen aufeinandergestapelt auf dem Flur. Die Zahl der gestohlenen Stücke beträgt 236, und so viele befinden sich jetzt auch unter gerichtlicher Bewahrung, es ist aber, wie die Diebe selbst eingestanden haben, noch eine erhebliche Anzahl von ihnen direkt nach Belgien verkauft worden. Der Wert dieser Gemälde wird oberflächlich auf etwa 150 000 Gulden geschätzt, und dafür erhielten die beiden Diebe von einem Ankläger, der nachträglich auch verhaftet worden ist und der wohlverdienten Strafe entgegensegnet, den Beitrag von ganzen 600 Gulden! Es befinden sich darunter Meisterstücke von Jan Steen (ein „schlafendes Ehepaar“), Pieter Brueghel („Biertrinker“), jedes dieser auf 10—12 000 Gulden geschätzt, ferner echte Stücke von Palamedes, Houyez, v. d. Werff.

Wissenschaftliche Angriffe gegen Nansen. Seit langer Zeit behauptet der englische Navigationschef Plumstead, daß Nansens Berechnungen von seinen Schlittenreisen im hohen Norden nicht richtig seien. Nach der deutschen nautischen Zeitschrift Hansa (Hamburg) sind diese Angriffe für Nansen ungünstiger geworden, weil Plumstead von dem norwegischen Forscher auf alle die unverhüllten Widersprüche, die ersterer ihm — in seinem Buch „Im hohen Norden“ einerseits — nachgewiesen hatte, trotz aller Anstrengungen nur die eine Antwort erhielt: „Kritisierte Nansen habe keine Zeit auf derartige Angriffe zu antworten.“ Da Plumstead mit dieser latonischen Antwort nicht zufrieden war, sondern die Royal Geographical Society in London, in der Nansen mehrere Vorträge, im Inhalt übereinstimmend mit den Artikeln des Daily Chronicle gehalten hatte, aufforderte, den Forstlichen zu einer Erklärung zu veranlassen, griff das Interesse für den Meinungsaustausch immer weiter um sich. Zuwar hat die Geographische Gesellschaft dem Würde des unermüdlichen Navigationslehrers nicht entsprochen, statt dessen ist ihm aber in Wien ein sehr wertvoller Bundesgenosse geworden. Kein Geheimer als Admiral v. Broich, seiner Zeit Begleiter Payers auf dessen bekannter Forschungsreise ins Polargebiet, untersucht nicht nur in einem längeren Aufsatz in der Zeitschrift der Geographischen Gesellschaft in Wien das Verbrechen des Engländer, sondern er fordert Nansen unzweideutig auf, Erklärungen über die nicht wegzustreitenden Widersprüche zu geben. Doch es gerade ein Geheimer ist, der Herr Plumstead die hilfreiche Hand bietet, hat einen besonderen Grund. Unter anderen ansehnlichen Behauptungen hat Nansen auch die aufgestellt, er habe aus seiner Schlittenfahrt das seiner Zeit von Payer entdeckte Vilczek-Land nicht gefunden, obgleich er sich in der vom hiesigen Forstlichen sofort angegebenen Lage aufgehalten. Kurze Zeit nach dieser Mitteilung lehrte die Wellmannsche Expedition mit der Nachricht zurück, daß sie auf dem Vilczek-Land verweilt habe. —

Herrn Wielands Magen. Bayerische Centrumsläppchen hielten sich zu melden, der Führer des niederbayerischen Herrn Wieland sei am Raftarmtreib schwer erkrankt. Herrn Wieland sagten daran den Nachweis zu führen, daß er von reicht lebenskräftig sei und veröffentlicht daher eine Erklärung, in der es heißt: „Umrahmt ist, daß ich nur noch auf Polieren jähne kann, da ich am liebsten und sogar sehr häufig, auf gewöhnlicher Bank sitze. Umwahr ist, daß ich nur weiche Nahrung, Milchjammeln

die angekündigte Beseitigung oder Beschränkung des Selbstverwaltungsrechtes der bestehenden Kassen auch gleichzeitig die Stellung der Beamten ungünstiger machen. Da diese Möglichkeit sicher eintreten wird, sei es Pflicht der Träger der heutigen Kassenverwaltungen, die zur Zeit amtierenden Personen vor den drohenden Gefahren der Existenzlosigkeit zu sichern durch bindende Verträge. Der vom Vorstande vorgelegte Entwurf eines Vertrages genüge nicht einmal den Anforderungen für gewöhnliche Verhältnisse, geschweige denn für außerordentliche, wie sie sicher bevorstehen. Der Entwurf des Vorstandes wollte die Beamten nach 1/2jähriger Probezeit entstellen, jedoch ohne Bestimmung auf welche Dauer. Er lässt sodann vermissen, daß im Hinblick auf die mehrfach erwähnten geplanten Veränderungen des Krankenversicherungsgesetzes Bestimmungen vorgenommen sind, welche bewirken müssen, daß die vorhandenen Beamten unbedingt weiter verwendet werden müssen. Dadurch daß diese grundlegende Bestimmung gefehlt habe, habe die Beamten zu Recht den Vertrags-Entwurf abgelehnt. Sodann kommt derselbe, "daß dem Beamten gewünscht werden kann, wenn er sich gegen den Vorstand oder das im Kassenlose verkehrende Büklum umgekehrt befindet". Der Vorstand wendet sich im Namen seiner Kollegen gegen eine derartig fahnschärfartige Fassung des Paragraphen; denn nach dieser kann jeder Vorstand oder dessen Rechtsnachfolger unter dem nichtigen Vorwand unbegrenzte oder unlösliche Beamte bestimmen. Doch nicht nur das, sogar bei einer in viertel Jahr währenden Krankheit soll die Abfindung zulässig sein. Eine derartige inhumane Bestimmung konnte schon gar nicht als acceptable bezeichnet und angenommen werden. Ebenso steht es bezüglich des Entlohnungsrücklaubes. Dieser soll von dem Vorstand nach Gunst ertheilt werden, wohin er den Beamten zur Zeit führt, als ein prototypisch zugesichertes Recht zusteht. Schließlich empfahl der Vorsitzende den von den Beamten eingereichten Entwurf zur Annahme, indem er noch zum Schlus hervorholte, daß der Vertrag von einem der wichtigsten Rechtsanwälte Berlins formuliert und als geeignet zur Annahme für die Arbeitervertreter erklärt worden ist. Hieran schloß sich eine recht lebhafte Diskussion, an welcher sich sämtliche Vorstandsmitglieder und die Vertreter Höpke, Gorgas, Müller, Seeger und Stricker beteiligten. Wemerkenswert ist aus derselben, daß das Vorstandsmitglied Robert Dedlow aus Aulah eines Personalwechsels in der Kasse gegen angebliche Unregelmäßigkeiten in der Geschäftsführung Front machte und aus Gründen verlangte, daß das Gehalt der Beamten stärker nicht im voraus, sondern zum Monatsabschluß gezahlt werden soll. Hiergegen sprach der Vertreter Gorgas, welcher meinte, daß man vorläufig noch keine Ursache habe, deswegen eine in die wirtschaftliche Existenz der Beamten so tiefschneidende Maßnahme zu treffen. Ferner verlangte er die sofortige Schließung der Generaldiskussion und Annahme der Spezialberatung. Darauf nahm Herr Dedlow nochmals das Wort, indem er gegen die Ausführungen des Vertreters Gorgas sich wendete, der da gesagt, daß für denkende und gewerblich organisierte Arbeiter keine andere Stellungnahme möglich sei, als diesen außerordentlich vorsichtig formulierten, juristisch unangefahrbaren Vertrag mit unverlässlichen Änderungen anzunehmen. Dedlow erklärte, daß er sich von keiner Partei und keinem Gewerkschaftsvorstande schieden lasse. In der nunmehr eintretenden Spezialdebatte gelangte Absatz 1 des § 1 des vorgelegten Entwurfs mit Majorität zur Annahme. Dem Vorsitzenden wurde sodann ebenfalls mit Einmessenheit ein Ansangsgehalt von 2000 Mark, steigend jedes Jahr um 50 Mark bis höchstens 2500 Mark, zugesprochen. Den Hilfsbeamten und dem Kassenkontrolleur ein solches von 1500 Mark, steigend jedes Jahr um 50 Mark bis zum Höchstgehalt von 2000 Mark. Weiter wurde bestimmt, als Zwischenfall einzufügen, daß Extrabesoldung zu beanspruchen ausgeklossen sein soll. Ferner wurde ohne Debatte genehmigt, daß die Kasse die aus der Versicherungspflicht zu leistenden Beiträge für die Kranken- und Invalidenversicherung allein trägt. Sodann gelangte zur Abstimmung der erste Satz des Abj. 3 vom § 1, welcher festlegt, daß eine beiderseitige vierjährige Ablösung zulässig sein soll. Dagegen standen die Bestimmungen der Abstimmungen 1 bis 4 des Abj. 3 vom § 1 beständigen Widerprotest. Der Vorstand erklärte durch seine Mitglieder Dedlow, May und Bering, daß diese Bestimmungen den Vorstand den Beamten gegenüber machtlos machen. Obwohl den Vertretern seitens der Beamten und aus ihrer Mitte vor Augen geführt wurde, daß diese Bestimmungen die wesentlichsten und wichtigsten des Vertrages sind, die bewirken sollten, daß bei eintretenden Veränderungen die Beamten gesichert sind vor allen Chancen, so kam doch die Majorität der Versammelten den Wünschen des Vorstandes nach und lehnte diesen Teil der Vorlage ab. Infolgedessen tauchte allmählich die Meinung auf, daß dadurch die Fortberatung gefährdet sei. Auf Antrag des Herrn Dr. Behrend beschloß die Versammlung schließlich, daß eine Kommission von 6 Mitgliedern unter Übernahme der bereits genehmigten Punkte, einen Vertrag zusammenstellen soll, der die entstandene Lücke beseitigt und in der ordentlichen General-Versammlung im November zur Verabredung gebracht werden soll. Nachdem noch die Kommission, welche aus den Herren Franz Borchard, Heinrich Körner, Fritz Roppe, Wilh. Michael, Wilh. Echo und Albert Seeger besteht, gewählt war, erging das Vorstandsmitglied Herr Otto Pistor das Wort für die Vorlage, indem er warm für deren en bloc Annahme eintrat. Herr Pistor fand jedoch mit seinen Ausführungen bei der Mehrheit keine Zustimmung. Es blieb bei dem gesuchten Beschlüsse. Um 12½ Uhr endigte die Versammlung.

Am Freitag, den 26. d. M., tagte bei Vater die zweite Sitzung der Gewerkschafts-Delegierten. In der ersten Sitzung wurde eine

Gewerkschaftskommission mit der Ausarbeitung des Statuts für das zu gründende Gewerkschaftsamt betraut. Dieser Statuten-Entwurf stand zur Prüfung. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung konnte man wohl voraussichtlich Erfolgen der Delegierten erwarten. Das war aber nicht der Fall. Während in der ersten Sitzung ganze 20 Gewerkschaften vertreten waren, hatten an Freitag nur folgende 27 Delegierte ihr Erscheinen für notwendig gehalten: Maler, Schneider, Metallarbeiter, Steinbrücker und Lithographen, Mädchinnen und Heizer, Kupferschmiede, Handelskutschner, Hosenarbeiter, Buchbinden, Bildhauer, Bäder, Porzellanarbeiter, Formen, Bauarbeiter, Holzarbeiter, Magdeburgs und Neustadt, Handelskutschner, Lederarbeiter, Böttcher, Gastwirtschaftsleute, Töpfer, Tabakarbeiter, Schuhmacher Magdeburgs und Neustadt, Buchdrucker, Zimmerer, Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter und Tapezierer. Es ist nun Pflicht derjenigen Organisationen, welche hier nicht ausgeschlossen sind, zu der am Freitag abend tagenden Sitzung zu erscheinen. Der § 1 des Entwurfs, welcher den Zweck des Gewerkschaftskartells festlegt, nahm leider den ganzen Abend in Anspruch. Schließlich wurde der selbe nach langer Debatte mit einigen unwesentlichen Änderungen angenommen. Die Debatte drehte sich hauptsächlich um das Gewerkschaftsbüro. Die Kommission schlug vor, das Büro, wie es auch gar nicht anders sein kann, unter Aufsicht des Kartells zu stellen. Die Maler, Handelskutschner und Bauarbeiter erklärten, ihre Bereitswilligkeit zur Teilnahme am Kartell, lehnten es aber ab, das Büro zu unterstützen, da sie dasselbe als überflüssig ansahen. Mit übergroßer Majorität wurde jedoch der Kommissionsvorschlag angenommen und wird auch von diesen Organisationen erwartet, daß sie sich diesem Beschluss so lange fügen, wie das Büro besteht. Abänderungs- oder Zusatzanträge müssen in der am Freitag fortgesetzenden Verhandlung schriftlich gestellt werden. —

Der Mieter-Bau- und Sparverein (E. G. m. b. H.) hielt am Sonntag nach vorhergehender Flugblattverteilung seine fünfte Generalversammlung in der Herzler Hirsch, Sudenburg, ab. Dieselbe hatte sich eines sehr guten Besuches, namentlich von vielen der Genossenschaft noch fernstehenden zu erfreuen. Herr Schulze referierte über die Wohnungsnutzung und ließ den Anwesenden vor Augen, daß trotz des Rückgangs der Geschäftstonikum von einer Milderung der Wohnnutzung nichts zu machen, die selbe vielmehr im Zusehen begriffen bei Medien sicherte das Gehabe der Hauswirte, sowie die Leiden beim Wohnungssuchen. Der Staat sowohl wie die Kommune seien verpflichtet, hier Mithilfe zu schaffen. Die Verhandlungen im Stadtparlament ließen jedoch nicht auf baldige Mithilfe rechnen. Deshalb mußte der Weg der Selbsthilfe beschritten werden. Der Vortragende empfahl als Mittel hierzu die Baugenossenschaften und erläuterte die Anwendungen um Beitreitt zum Mieter-Bau- und Sparverein. Nach dem sehr beifällig aufgenommenen Referat sprachen sich noch Herr Schmidt sowie einige andere Medien in gleicher Sinne aus. Während der Sitzung meldeten sich 70 neue Mitglieder zur Genossenschaft an. Mitte November finden weitere Versammlungen in der Neustadt statt. Mögen dieselben von gleicher Erfolge getröst sein. —

Deutscher Metallarbeiter Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt: Sonnabend, den 3. November, abends 8 Uhr: Bezirk Buckau im "Thalia", Dorothienstraße 14. Bezirk Neue Neustadt im "Weißen Hirsch", Friedrichsplatz 2. Branche der Installateure in der "Burghalle", Tischlerkrugstr. 28. — Sonntag, den 4. November, vormittags 11 Uhr: Generalversammlung im "Luisenpark", Spielgartenstraße 1. — Alle anderen Versammlungen fallen wegen der Generalversammlung aus. —

Freitag, 2. November:
Turnverein Vorwärts Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnstunde in der städtischen Turnhalle am Königsberg. Natur-Verein Neue Neustadt. An der Genossenschafts-Badeanstalt. Kreitweg 31, Übungstag: Dienstag für Herren, Freitag für Damen. Aufzug abends 8½ Uhr. Arbeiter-Turnverein Angelo. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde in der Angelo, Moldenstraße. Männer-Gesangverein "Vorwärts", Alte Neustadt. Jeden Freitag Übungsstunde bei Schüricht, Moldenstraße 26. Sudenburger Arbeiter-Gesangverein "Liederkrantz". Jeden Freitag abends 8½ Uhr Übungsstunde bei Kloßche, Braunschweigerstr. 2a. Mitglieder werden aufgenommen. Arbeiter-Stenographen-Verein, Bezirk Buckau. Jeden Freitag abends 8½ Uhr Übungsstunde bei Bethge, Thiemstraße. Bärleben. Turnverein "Jahn". Jeden Freitag von 8½—10 Uhr abends Turnstunde bei W. Gens. Arbeiter-Gesangverein Diesdorf. Jeden Freitag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Hermann Hildebrandt (Gasthof zum weißen Ross). Klein-Ottersleben. Arbeiter-Gesangverein "Gleichheit". Jeden Freitag abends 8½ Uhr Übungsstunde beim Gasthof A. Müller. Neuhausen-Ottersleben. Arbeiter-Gesangverein "Einigkeit". Jeden Freitag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Wiltz, Herzog. In jeder Übungsstunde werden Mitglieder aufgenommen. Klein-Ottersleben. Männer-Turnverein Klein-Ottersleben. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde bei A. Müller in Klein-Ottersleben. Männer-Turnverein Groß-Ottersleben. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde im "Goldenen Stern". Athletik-Club Groß-Ottersleben. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Strumpf. Freie Turner Bremckenstedt. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde im Lokale des Herrn Hoppe.

Arbeiter-Turnverein "Vorwärts", Fermersleben. Jeden Dienstag abends 8 Uhr Turnstunde im Lautsch. Bärleben. Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde in der "Guten Quelle", Kolonieste 19. Diesdorfer Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde im "Weißen Ross" (Hilfbrand). Niedernrode. Niedernrode. Arbeiter-Turnverein "Freiheit". Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Gustav Hornemann, Straße 27/28.

Sonnabend, 3. November:
Unterstützungsverein der Kupferschmiede Deutschlands Filiale Magdeburg. Abends 8½ Uhr Versammlung bei Grothum, Kl. Kloster. Verein zur Wahrung der Interessen der Häusler und Gewerbetreibenden zu Magdeburg und Umgegend. Versammlung abends 8 Uhr im Lokale des Herrn, Vater, "Bürgerhalle", Knochenhauerstraße 27/28. Verband städtischer Arbeiter, Filiale III. Abends 8 Uhr Mitglierversammlung bei Al. Vater (Bürgerhalle), Knochenhauerstraße 27/28. Bärleben. Zimmerer. Jeden Sonnabend nach dem 1. Mitgliederversammlung. Groß-Ottersleben. Verband der Zimmerer. Versammlung abends 8 Uhr bei Friedrich Strumpf.

Marktberichte.

Magdeburg. Geben (gelbe zum Kochen) 16,00—20,00. Speisbohnen (weiße) 17,00—36,00. Linsen 18,00—44,00. Kartoffeln 4,50—5,00. Rindfleisch 5,00—6,00. Rünnfleisch 4,50—5,00. Hen 6,00—7,50. Darmtheim 8—8,50. Alles für Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0,90—1,04, von der 1,40—1,50. Rindsfleisch 1,20—1,30. Schweinfleisch 1,20—1,40. Kalbfleisch 1,20—1,40. Hammelfleisch 1,20—1,40. Speck (gerückt) 1,60. Eßbutter 2,20—2,60. Alles für 1 Kilogramm. Eier 60 Stück 3,60—4,40. —

Wasserstände.

	+ bedeute über — unter Null	Fluss und See	Salz w.
Straußfurt . . .	30. Ott. + 1,10	31. Ott. + 1,10	—
Trotha . . .	" + 1,40	" + 1,16	—
Aschersleben . . .	" + 1,20	" + 1,26	—
Bernburg . . .	" + 0,84	" + 0,87	—
Culbe, Oberpegel	" + 1,44	" + 1,46	—
do. Unterpegel	" + 0,32	" + 0,36	—
Jier, Egger, Mohrban.	29. Ott. + 0,06	30. Ott. + 0,02	0,01
Jungbuntzau . . .	" + 0,45	" + 0,39	0,06
Budweis . . .	" + 0,10	" + 0,12	0,02
Brag . . .	" + 0,30	" + 0,40	0,10
Mulde.	—	—	—
Dessau . . .	30. Ott. — 0,10	31. Ott. — 0,10	—
Muldebrücke . . .	—	—	—
Elsbe.	—	—	—
Bardenbüch . . .	29. Ott. — 0,24	30. Ott. — 0,20	— 0,0
Brandis . . .	" — 0,10	" — 0,18	0,08
Meißen . . .	" — 0,58	" — 0,53	— 0,0
Leitmeritz . . .	" — 0,49	" — 0,46	— 0,0
Aubig . . .	30. " — 0,38	31. " — 0,35	0,03
Dresden . . .	" — 1,62	" — 1,58	— 0,0
Torgau . . .	" + 0,17	" + 0,20	— 0,0
Wittenberg . . .	" + 0,90	" + 0,91	— 0,0
Möhlau . . .	" + 0,43	" + 0,41	0,02
Barby . . .	" + 0,65	" + 0,65	— 0,0
Schönebeck . . .	" + 0,32	" + 0,33	— 0,0
Magdeburg . . .	31. " + 0,82	1. Nov. + 0,86	— 0,0
Langerndorf . . .	30. Ott. + 1,19	31. " + 1,20	— 0,0
Wittenberge . . .	" + 0,89	" + 0,86	0,03
Dömitz, Pegel	" + 0,25	" + 0,27	— 0,0
Bauenburg . . .	" + 0,44	" + 0,47	— 0,0
Havel.	—	—	—
Brandenburg . . .	29. Ott. + 2,04	30. Ott. + 2,04	—
Oberpegel	" + 0,72	" + 0,73	— 0,0
Natherow . . .	" + 1,34	" + 1,34	—
Oberpegel	" + 0,46	" + 0,42	0,04
Havelberg . . .	" + 1,18	" + 1,21	— 0,0
Oder.	—	—	—
Kosel . . .	29. Ott. + 0,84	30. Ott. + 0,81	0,03
Vries Oberpegel	" + 4,14	" + 4,36	— 0,2
do. Unterpegel	" + 1,82	" + 1,74	0,08
Brestau Oberpegel	" + 4,98	" + 4,94	0,04
do. Unterpegel	" — 0,64	" — 0,72	0,08
Frankfurt . . .	27. " + 0,76	29. " + 0,77	— 0,0
Küstrin . . .	" + 0,24	" + 0,27	— 0,0
Warthe.	—	—	—
Posen . . .	29. Ott. + 0,24	30. Ott. + 0,30	— 0,00
Küstrin . . .	27. " — 0,34	29. " — 0,69	— 0,0



Sehr billiges Angebot.

Normal-Hemden für Herren, von 65 Pf. bis zu den besten Qual. à 3.50 Mk.
Schlafdecken von 43 Pf. bis zu den schwersten à 3.35 Mk.
Barchent-Hemden f. Herren, nur eigene Anfertigung aus reellen, haltbaren Stoffen, u. 75 Pf. b. 1.75 Mk.

D. Lichtenstein Jakobsstraße 34
 Ecke Blauebühlstraße.

2967

Goldene Medaille Paris 1900.



ist die
Krone aller Putzmittel
 erzeugt schönsten Glanz
 greift das Metall nicht an
 schmiert nicht wie Putzpomade
 Laut den Gutachten von 3 gerichtlich vereideten Chemikern ist
Globus-Putz-Extract
 unübertrffen!
 in seinen
 vorzüglichen Eigenschaften!
 Fritz Schulz jun., Aktiengesellschaft, Leipzig.

Fertige Betten

in jeder Preislage

Fertige Bezüge

in weiß und bunt

Fertige Bettlaken

Prima Creas und Leinen

empfiehlt zu sehr billigen Preisen

Carl Gottschalk

2453 Magdeburg-Neustadt.

Blätterin sucht Kundshaft in